№ 37. Sonntag, 17. Februar 1895. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nummer liegt der „Westfälische Hausfreund" Nr. 6 bei.

Praktische Winke für Besucher der Chicagoer Weltausstellung.

Von Theod. Herm. Lange (früher in Chicago.)
(Nachdruck verboten.)

II.

Hotels, Restaurants und Boardinghäuser in Amerika.

Die amerikanischen Hotels sind von den europäischen und deutschen nicht unwesentlich verschieden. Zunächst kennt man in Amerika die Bezahlung einzelner Mahlzeiten oder Gerichte nicht. Wohnt man in einem Hotel, so bezahlt man für den Tag den bestimmten Pensionspreis. Ob man im Hotel nur schläft und frühstückt, oder ob man an allen Mahlzeiten teilnimmt, das ändert bei der Begleichung der Rechnung nichts. Sobald man im Hotel angelangt ist, trägt man seinen Namen in das Hotelbuch ein und empfängt seine „Nummer" sowie den Zimmerschlüssel. Die großen Hotels rechnen durchschnittlich für den Tag 3—4 Dollars (12 Mk. 60 Pfg. — 16 M. 80 Pfg.), die kleinen 1—2½ Dollars (4 Mk. 20 Pfg. — 10 Mk. 50 Pfg.), dafür hat man Wohnung, Licht, Heizung, Bad, erstes und zweites Frühstück, Mittag- und Abendbrot, sowie Kaffee, Thee, Milch und Eiswasser nach Belieben.

Alle Mahlzeiten, auch in den kleinen Hotels, sind sehr reichlich. Zum ersten Frühstück kann man Thee, Kaffee oder Chokolade bestellen. Man erhält dazu Cotelette, Beefsteak, Eier, Brot, Semmel, Butter, Käse usw. Setzt man sich an die Mittagstafel, so trägt der Kellner eine große Anzahl kleiner Schüsseln und Teller rasch hintereinander auf, oft 12—15, mit Suppe, Gemüse, Fisch, Braten, Geflügel, Pudding usw. Leider ist aber der Inhalt der letzten Schüssel schon ganz erkaltet, ehe man ihn verspeist. Das Fleisch ist auch nicht immer mürbe, wenn auch sonst gut.

Man kocht in Amerika Fleisch und Gemüse bei Weitem nicht so durch, wie wir dies gewöhnt sind. Wein oder Bier an der Hoteltafel zu trinken, gilt als unschicklich. Wer Spirituosen im Hotel genießen will, muß dafür besonders bezahlen und den etwas abseits gelegenen Barroom (Schänkraum) aufsuchen, damit die im Hotel logierenden Damen nicht durch den Anblick trinkender Männer beleidigt werden.

Auf den Zimmern wird nur erkrankten Gästen serviert. Die Speisestunden sind für Frühstück, Diner und Souper pünktlich einzuhalten. Wer später erscheint, erhält gewöhnlich nichts mehr serviert, auch wenn er besonders dafür zahlen wollte. Man muß dann ein Speisehaus in der Stadt aufsuchen, wo man jederzeit (d. h. von früh 6 bis nachts 12 Uhr) und auch Sonntags nach der Karte essen kann.

Das Dienstpersonal in den Hotels (Kellner, Portier, Hausdiener usw.) erwartet keine Trinkgelder und erhält keine. Nur in den Sommerfrischen und Badeorten werden neuerdings Trinkgelder gegeben. Die Hausdiener in den Hotels reinigen den Gästen niemals die Stiefel. Stellt der Europäer, der nach seiner Landung in Newyork die erste Nacht in einem amerikanischen Hotel verbringt, abends die schmutzigen Stiefel vor die Zimmerthür, so stehen sie am andern Morgen gerade noch so schmutzig da, wie er sie hingestellt hat. Auch die Dienstmädchen in den Familien reinigen weder dem Hausherrn, noch den Söhnen bez. männlichen Gästen die Stiefel.

Ebensowenig werden den Bewohnern der Pensionen die Stiefel von dem Dienstpersonal gereinigt. Dahingegen sitzen an den Hoteleingängen, Straßenecken, auf den freien Plätzen usw. von früh bis abends weiße Knaben und Negerknaben, welche der Männerwelt gegen Entrichtung von 5 Cents (20 Pfg.) die Stiefel auf den Füßen reinigen. Die reisenden Damen führen gewöhnlich eine Flasche Schuhlack (bootblacking) bei sich, womit sie sich die Schuhe bestreichen. Sobald der Lack trocken geworden ist, glänzt er auch.

Die großen Hotels in Amerika sind Prachtbauten, wenn sie auch fast alle steif und kasernenmäßig aussehen. Die größten Hotels in Chicago sind das Shermanhouse, Grand Pacific-Hotel, Tremont- und Palmer-House, das Commercial-Continental, das Atlantic-Hotel usw. In alle Stockwerke führen Fahrstühle (Elevators), die Zimmer und Betten sind in allen Hotels gut. An der Waschtoilette befinden sich Hähne mit kaltem und heißem Wasser. In den großen Hotels sah ich in den Damensalons hin und wieder an der Waschtoilette kleine Hähne, aus denen bei einem Druck einige Tropfen parfümierten Wassers herausspritzten.

In den besseren Hotels sind für die Damen, deren Salons und Zimmer gewöhnlich im ersten Stockwerke liegen, eigene Treppenaufgänge, eigene Lese-, Schreib- und Musikzimmer, eigene Empfangssalons usw. vorhanden, ebenso wie es auf den großen Postämtern besondere Damenschalter giebt, wo nur Damen abgefertigt werden. Im Hotelkomptoir kauft man Theater-, Konzert-, Eisenbahnbillets usw.

Wer während der Ausstellung nicht in einem Hotel wohnen will, kann in einem Boardinghause (Logir- und Pensionshause) absteigen. In diesen Pensionen zahlt man je nach Ansprüchen 7—15 Dollars wöchentlich. Ebenso kann man in Chicago möblierte Zimmer ohne Beköstigung mieten und ißt dann in einem Speisehause zu Mittag und zu Abend. Man erhält schon für 25 Cents (1 Mark) ein Mittagbrot, (Suppe, Gemüse, Fleisch, Braten, Pudding und Kaffee); für 2 Mark diniert man unter Umständen schon gut. In dem berühmtesten und vornehmsten Etablissement Amerikas, beim Traiteur Delmonico am Broadway in Newyork, zahlt man allerdings für ein Cotelette oder ein Beefsteak 20 Mark. In den eigentlichen Restaurants d. h. Bierhäusern (beer saloons) speist man in Amerika nicht.

Sonntags sind die Restaurants überall geschlossen. In vielen Städten müssen sogar in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Restaurateure infolge behördlicher Vorschrift die Lampen in den Restaurationsräumen brennen lassen und die Fenstervorhänge aufziehen, damit die Straßenpolizisten sich davon überzeugen. In den meisten dem Lokal nicht etwa Zecher befinden. In den meisten Bierhäutern wird übrigens zu einer gewissen Stunde am Vormittag jedem Gaste, der auch nur ein Glas Bier für 5 Cent (20 Pfennig) trinkt, unentgeltlich ein ganz gutes Frühstück verabreicht. (free lunch). Restaurateure, die auf einen guten Lunch halten, haben auch abends immer zahlreiche Gäste. Das Glas Bier, (etwas mehr als drei Zehntel Liter) kostet in Amerika nur 5 Cents, das Glas importierten europäischen Bieres 10—15 Cents. Für einen „Schnitt" oder eine „Tulpe" (zwei Zehntel Liter) zahlt man denselben Preis wie für ein volles Glas. Liköre kosten das Gläschen 10—20 Cents, sind also teuer. Die billigste Cigarre kostet 5 Cents, eine leidliche 10 Cents (40 Pfennig), eine gute 15 Cents. Cigarren in Kistchen zu 25—50 Stück sind wesentlich billiger, ebenso wie Cigaretten in Packete sehr billig sind. Europäische Weine sind sehr teuer, kalifornische Weine kann man schon die Flasche von 30—40 Cents in den Weinhandlungen kaufen.

In den sog. Temperenzstaaten (Staaten und Territorien, wo die Enthaltsamkeitsgesetze gelten) dürfen die Hoteliers und Restaurateure weder Weine noch Biere, noch Liköre verkaufen. Man erhält in solchen Restaurants nur Limonade, Selterswasser und Sodawesser, sog. Jngwerbier (Ginger-Ale) usw. New-York und Chicago liegen allerdings nicht in den Temperenzstaaten, doch werden in letzteren immer noch sehr viel Spirituosen genossen. In mehreren dieser Temperenzstaaten dürfen nämlich die Apotheker Wein, Bier und Liköre als — „Arzneimittel" verkaufen. Nun ist es in solchen Temperenzstaaten gar nichts Seltenes, daß Leute ihren Rheumatismus, ihre Hühneraugen, Kurzsichtigkeit usw. durch den regelmäßigen und täglichen Genuß von mehreren Flaschen Lagerbier und verschiedenen Likören zu „heilen" suchen. In Kansas traf ich einen Herrn, der dem Ergrauen seines Haupthaares durch den täglichen Genuß von mehreren Flaschen Doppelbier vorzubeugen suchte. Doch hat man ganz neuerdings in einigen Temperenzstaaten den Apothen den Verkauf derartiger „Arzneimittel" wieder genommen.

Da die Sonntagsgesetze in Amerika sehr streng beobachtet werden, so wird auch die Weltausstellung Sonntags geschlossen bleiben, eine Verfügung, welche weniger die europäischen Besucher, als vielmehr die weniger bemittelte Bevölkerung Chicagos trifft. Schließlich noch einige Mitteilungen über die Aufenthaltskosten in Chicago. Bei mäßigen Ansprüchen wird man den Tag mit 5 Dollars (21 Mk.) ganz gut in Chicago auskommen können (Alles in Allem). Das würde für einen Aufenthalt von vierzehn Tagen etwa 90 Mark ausmachen. Rechnet man die Fahrkosten von New-York nach Chicago hin und zurück etwa 100 Mark, einen dreitägigen Aufenthalt in Newyork, einen Abstecher nach den Niagarafällen (bei der Rückkehr von Chicago) zusammen 200 Mark und noch für allerhand unvorhergesehene Ausgaben während des Aufenthaltes auf amerikanischem Boden, so stellen sich die Kosten, falls man nicht über 21 Tage auf amerikanischer Erde weilt, auf etwa 750 M. Die Reisekosten von Deutschland bis Newyork richten sich danach, ob man auf dem Ozeandampfer erster oder zweiter Kajüte fährt, bezw. einem Schnelldampfer oder einfachen Postdampfer benützt. Somit kann sich jeder Besucher der Ausstellung selbst die Reisekosten berechnen. Bei bescheidenen Ansprüchen — ohne daß man sich indessen Einschränkungen aufzuerlegen braucht — und falls die Tour nicht über 45 Tage ausgedehnt wird, dürfte man für die ganze Reise 1500 Mk., unter Umständen noch weniger gebrauchen. Fährt man auf dem Ozeandampfer erster Kajüte, so erhöhen sich die Kosten noch mindens um mehrere hundert Mark.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

gelegen," daß dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Fürst sprach zu den Ueberbringern der Botschaft folgende Worte: „Ich bin Ehrenbürger vieler großer, berühmter, weiter entfernter Städte; das ist ein Ergebnis der Politik, die mir vergönnt war, unter unserem alten Kaiser zu leiten, und ein Zeichen der Befriedigung, daß wir als Deutsche unter Einem Hute uns befinden und in geschlossener Einheit dem Auslande gegenüberstehen. Persönliche Erwägungen treten dazu, wenn meine Kreis- und Nachbarstadt den Beschluß faßt, mich durch Erteilung des Bürgerrechts zu ehren, nachdem ihre Bürger Gelegenheit gehabt haben, mich zwanzig Jahre hindurch in der Nähe zu beobachten. Eine solche Anerkennung trifft neben meiner Politik auch meine Person, meinen Charakter, indem von meinen nächsten Nachbarn bekundet wird, daß ich ein so übler Mensch doch nicht bin, wie meine Feinde mich schildern, und daß man mich der Ehre für wert hält, in Ihre bürgerliche Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Das giebt mir ein Zeugnis den Verleumdungen gegenüber, deren Ziel ich bin und die für Jemanden, dem sie neu wären, verletzend und erbitternd sein würden. Ich bin seit dreißig Jahren an eine solche Tonart gewöhnt; die Bitterkeit und Verlogenheit derselben ist mir eine Gewähr dafür, daß man an den Werken, bei welchen ich mitgewirkt, soviel nicht aussetzen kann, sich also an meine Person hält und mir öffentlich alle möglichen Thorheiten und Schlechtigkeiten andichtet. Wäre ich ein so übler Mensch, so würde das Unabhängigkeitsgefühl der öffentlichen Meinung im Lande, auch wenn ich noch Minister wäre, stark genug sein, um zu verhindern, daß die Hauptstädte der Kreise, in denen ich angesessen bin und die im täglichen Leben meine besten Nachbarn sind, mir das ehrenvolle Zeugnis ausstellen, welches ich heute von Ihnen erhalten habe."

Frankreich.

— In der Begründung des verkündigten Urteils im Panama-Prozeß werden Ferd. Lesseps, Charles Lesseps, Fontane und Cottu betrügerischer Handlungen bei der Emission der Panamalose sowie der Veröffentlichung wahrheitswidriger Inserate in den Zeitungen und zwar unter Mitwirkung willfähriger Freunde bezichtigt. Ferd. Lesseps habe von den Administratoren der Gesellschaft unterstützt, fortwährend die Geschäftsgebahrung derselben im Dunkeln gehalten. Die Emissionssyndikate seien rein fiktive gewesen. Die Emissionskosten seien übertrieben hohe gewesen. Was den Vertrauensbruch anlange, so sei die betrügerische Absicht erwiesen, da die an Reinach, Oberndörffer und andere gezahlten Summen nicht diejenige Verwendung erhalten hätten, für welche sie bestimmt gewesen seien. Bezüglich Eiffels wird der Versuch des Betruges verneint, dagegen wird demselben Vertrauensbruch zur Last gelegt. Denn es seien von Eiffel Beträge, welche derselbe als Pauschalsummen erhalten zu haben vorgebe, lediglich für die Ausführung bestimmter Arbeitsaufträge ausgezahlt worden. Eiffel habe demnach Gelder zum Nachteil der Gesellschaft mißbräuchlich verwendet.

— Frankreich ist mit Recht stolz darauf, daß die Fortschritte seiner Forscher in den technischen Wissenschaften eine der ersten Stellen in der Welt behaupten; um so empfindlicher muß es jetzt den Nationalstolz verletzen, daß die beiden mächtigsten Namen Frankreichs, Lesseps und Eiffel, durch ein richterliches Urteil getroffen, zusammenbrechen und für alle Zeiten gebrandmarkt sind.

— Die Morgenblätter besprechen das Urteil im Panama-Prozeß und finden die Strafen sehr hart, besonders diejenige gegen Ferdinand v Lesseps. Der „Figaro" verlangt seine Begnadigung. Dasselbe Blatt veröffentlicht die Anklageschrift in dem Panama-Bestechungsprozeß; thatsächlich neues ist nicht darin enthalten.

Amerika.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Honolulu vom 1. Februar: Heute erklärte der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika das Protektorat über die Inseln und ließ auf dem Regierungsgebäude die Flagge der Vereinigten Staaten, auf den übrigen öffentlichen Gebäuden jedoch, sowie auf den Schiffen die hawaiische Flagge hissen. Eine Proklamation des amerikanischen Gesandten besagt, der Zweck seines Vorgehens sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Ausgang der Verhandlungen in Washington zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den hawaiischen Abgesandten abzuwarten. Es herrscht vollkommene Ruhe. Der englische Ministerresident erkannte bereits am 19. Januar die provisorische Regierung bis zum Eintreffen von Instruktionen aus London an.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer

Dortmund, 10. Februar.

Im Oktober v. Jrs. hatte der Musiker Liesegang eine größere Geldsumme in seinem verschlossenen Schranke aufbewahrt. Als Liesegang, der das Geld sicher und wohlverwahrt wähnte, am 3. Oktober 1892 seine Barschaft mal nachzählte, wäre er vor Schreck beinahe in die Erde gesunken. An dem Gelde fehlten 55 Mark, kein Zweifel, das Geld mußte gestohlen und der Diebstahl von einer mit der Oertlichkeit vertrauten Person ausgeführt sein. Bei dem Bestohlenen wohnte der Musiker Joseph Betzel, gegen den sich der Verdacht richtete, der noch dadurch verstärkt wurde, daß B. nach dem Diebstahl über reichliche Geldmittel verfügte. Letzterer bestritt den Diebstahl, er wollte das Geld in seiner früheren Stellung verdient haben

---

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

32 (Nachdruck verboten.)

„Das Geheimnis, was mich drückt, ist nicht geeignet, die Sache zu erhellen, sondern kann sie nur noch verworrener machen," antwortete Hildegard mit bebender Stimme. „Aber Ihnen — Ihnen allein von allen Menschen auf Erden kann und will ich es anvertrauen, denn Sie sind seine Mutter!"

Sie warf sich vor der erschrockenen Frau zu Boden, umklammerte mit beiden Armen ihre Kniee, verbarg das Gesicht in ihrem Schoß und schluchzte:

„Ich bin Gotthold's Verlobte!"

„Hildegard! Kind! Was sagst Du da!" rief Frau Bodmer, das junge Mädchen emporziehend und fest an sich drückend. „Wie ist dann aber alles andere möglich?"

„Das eben frage auch ich mich! Das ist es, was mich quält und peinigt, was mich zur Verzweiflung, zum Wahnsinn treibt!" schrie Hildegard. „Hat Gotthold, der für mich der Inbegriff alles Edlen, Wahren, Vortrefflichen war, ein falsches Spiel mit Adelheid oder mit mir oder mit uns beiden getrieben? Und ist es die Lüge, an der wir alle zu Grunde gehen?"

„Das — das glaube ich nicht von ihm," erwiderte die alte Frau zuerst schwankend, dann aber fest: „erzähle, Kind, wie alles gekommen ist."

„Adelheid und ich waren, wie Sie wissen, in Lousanne in Pension," begann Hildegard. „Sie kam vor zwei Jahren, ich ein Jahr später zurück, und ich war, seitdem Gotthold in Lettenhofen, nur einmal zu den Ferien zu Hause gewesen. Ich brauche Ihnen nicht zu schildern, was er uns allen war, und mir wurde er bald mehr — der volle, der einzige Inhalt meines Lebens; ich sah, ich dachte, ich fühlte nur durch ihn."

„Und er?" fragte die Mutter.

„Er war der liebenswürdige Freund, Ratgeber und Helfer, die Vorsehung für alle, und lange konnte ich nichts bemerken, was mich darauf hätte schließen lassen können, daß ich ihm mehr sei; im Gegenteil, es wollte mich bedünken, daß er mir auswich und sich weit mehr mit Adelheid beschäftigte, die allerdings auch eine, ich möchte beinahe sagen, gebieterische Weise hatte, seine Gesellschaft stets für sich in Anspruch zu nehmen, seine Dienste zu fordern.

„Während meine Schwester dann in Berlin war, näherten wir uns einander mehr und mehr; Gotthold mochte lange schon in meinem Herzen gelesen haben; aber kein Wort verriet mir, daß er meine Gefühle teile; er bewachte, glaube ich, jeden seiner Blicke, und dennoch, dennoch zweifelte ich nicht daran, daß er mich liebe. O, es war eine schöne, eine stille, eine selige Zeit!"

Ein glückliches Lächeln erhellte noch in der Erinnerung ihr bleiches, von Thränen überströmtes Gesicht.

„Sie erreichte ihr Ende, als Adelheid um Weihnachten heimkehrte," fuhr Hildegard fort. „Sie war Braut, sie erschien glücklich, strahlend, übermütig, und doch hatten wir, namentlich Gotthold und ich, viel von ihren Launen zu leiden. Zuweilen behandelte sie ihn mit einem Hochmut, der mich empörte, und ihr manchen Verweis von den Eltern zuzog, dann wieder nahm sie ihn für sich in Beschlag, als ob er lediglich zu ihrer Verfügung in Lettenhofen sei, und sie schien es förmlich darauf anzulegen, daß er nie mit mir zusammen sein durfte; ja, er durfte nicht einmal meinen Gesang begleiten. Eben dieser Zwang bewirkte aber, was Gotthold in seiner Ehrenhaftigkeit zu vermeiden gesucht hatte. Wir gestanden einander unsere Liebe."

„Wann war das?" fragte Frau Bodmer.

„Wenige Tage vor dem unglücklichen Ereignis. Adelheid war mit den Eltern nach Falkenhorst gefahren, ich saß mit Gotthold am Klavier, wir sangen das Mendelsohnsche Lied „Der Frühling kommt mit Brausen", und mit Brausen kam es auch über uns. Wir gestanden uns unsere Liebe, wir gelobten uns Treue für das Leben."

„Meine Tochte, meine liebe, liebe Tochter!" schluchzte Frau Bodmer, das junge Mädchen an das Herz drückend. „Aber Deine Eltern, dachtet Ihr auch an sie?"

„Wir dachten an sie und verhehlten uns nicht, daß wir Kämpfe zu bestehen haben würden," erwiderte Hildegard, „aber wir bauten auf die Liebe und Achtung, deren Gotthold sich bei ihnen erfreute. Er bat mich nur um Stillschweigen bis nach Adelheids Hochzeit, am Tage darauf wollte er sich meinen Eltern entdecken."

„Ich fand das sehr natürlich; inmitten der Unruhe, welche die Festlichkeiten verursachten, konnten wir den Eltern nicht diese Aufregung bereiten, und mein Geheimnis war so süß. Arglos überließ ich mich Gotthold's Leitung, und erst später habe ich anders darüber denken lernen."

„Wieso?"

„An dem Abend vor dem unglücklichen Ereignis war mein Vater verreist; ich befand mich mit meiner Mutter, Adelheid und Gotthold im Garten; meine Mutter wurde abgerufen, ich begleitete sie, die beiden anderen blieben zurück. Als ich nach Verlauf einiger Zeit wieder kam, fand ich Gotthold allein und in einer Aufregung, die er sich vergeblich mir zu verbergen bemühte; aber ich hatte auch darin kein Arg, sondern glaubte, Adelheid habe ihn wieder durch eine ihrer unartigen Launen gekränkt; auf diesen Umstand schob ich auch seine dringende Mahnung, meiner Schwester um alles in der Welt nicht vor ihrer Abreise unser Geheimnis anzuvertrauen."

„Er mochte fürchten, in der Scheidestunde könne Dir das Herz übergehen," sagte Frau Bodmer, welche Hildegard unwillkürlich das Du gegeben hatte und stillschweigend dabei verharrte.

„So faßte auch ich es damals auf, — jetzt habe ich anders darüber denken gelernt."

„Wie?" fragte die alte Frau atemlos.

„Er hatte auch mit Adelheid von Liebe gesprochen; hat er ihr, hat sie ihm Vorwürfe gemacht, während sie im Garten allein waren, das vermag ich nicht zu sagen, aber ich fürchte, er hat mit uns beiden kein ehrliches Spiel getrieben."

„Kannst Du ihm das wirklich zutrauen?"

„O, Mutter, Mutter!" rief sie nun leidenschaftlich, „es bäumt sich ja mein ganzes Innere dagegen auf, ich liebe ihn so unsäglich, und dennoch, dennoch, wie soll es anders sein?"

„Es ist anders," sagte Frau Bodmer mit voller Bestimmtheit. „Hildegard, meine Tochter, Dein Bekenntnis nimmt eine große Last von meiner Seele. Mein Gotthold ist nicht der Elende, der zwei Schwestern Liebe heuchelt."

„Wie gern, wie gern möchte ich Ihnen glauben," sagte Hildegard, ihr die Hände küssend; „aber ich kann mich von dem Gedanken loskommen, daß zwischen der Unterredung im Garten und Gotthold's heimlicher Entfernung ein Zusammenhang besteht."

Die alte Frau wiegte nachdenklich den Kopf.

„Er hat das ja auch selbst zugegeben," fuhr nun Hildegard fot.

„Wie das?"

„Nicht seinen Richtern, wohl aber mir verständlich. Er hat in seinem letzten Verhör ausgesagt, er glaube, Adelheid habe die Zeit, wo er noch im Garten geblieben, benutzt, um das Gift aus seinem Zimmer zu holen, damit nach dem übrigen zu gehen, etwas abzugießen und das Fläschchen nachdem sie den fehlenden Inhalt durch Wasser ersetzt, wieder an seine Stelle zu tragen."

„Er wird doch das Gift nicht offen stehen gelassen haben," wandte Frau Bodmer ein.

„Nein, es befand sich in einem verschlossenen Kasten; er vermutet, sie habe jedenfalls einen dazu passenden Schlüssel gehabt."

„Wäre das möglich?"

„Ich weiß es nicht, ich habe über die Sache noch nicht nachgedacht."

„Und doch wäre mit der Auffindung dieses Schlüssels vielleicht Gotthold's Kerkerthür erschlossen!" rief Frau Bodmer, indem sie lebhaft aufsprang.

Hildegard sah sie betroffen an; sie vermochte den Sinn ihrer Worte nicht sogleich zu fassen.

„Leising's Ausspruch: Wie viel andächtig schwärmen leichter ist als gut handeln! ist in gewissem Sinne auch auf Dich anwendbar," fuhr Frau Bodmer fort, indem sie wieder neben Hildegard Platz nahm und deren Hand ergriff. „Während Du Dich in Grübeleien versenktest und Fragen zu lösen suchtest, die einzig und allein Gotthold beantworten kann und, und davon bin ich überzeugt, zu Deiner vollsten Befriedigung beantworten würde, wenn er Dir als freier Mann gegenüber stünde, siehst Du nicht das Mittel, das ihm diese Freiheit verschaffen könnte."

„Und das wäre?" fragte Hildegard atemlos.

„Der Schlüssel, dessen sich Adelheid bedient am den Kasten zu öffnen. Hat man nicht danach gesucht?"

„Nein," erwiderte Hildegard, traurig den Kopf schüttelnd; „man glaubt ihm ja nicht und legt seinen Angaben deshalb kein Gewicht bei."

„So thue Du es! War ein solcher Schlüssel vorhanden, so muß er sich finden; die Tote kann ihn doch nicht in das Grab mitgenommen haben?" fügte sie, vor dieser Möglichkeit erschreckend, mit banger Ahnung hinzu.

„O nein," sagte Hildegard schmerzlich, „man hat ja ihren armen toten Leib zerschnitten."

Frau Bodmer schauderte.

„Und ihr Zimmer? Die Taschen des Kleides, das sie an dem letzten, verhängnisvollen Abend getragen?"

„Es ist noch alles so, wie sie es verlassen; die beiden Zimmer, welche sie bewohnt hat, in denen wir sie tot aufgefunden haben, sind verschlossen. Niemand hat sie bis jetzt wieder betreten, keine Hand hat noch die in ihrem Gebrauch befindlich gewesenen Gegenstände wieder berührt."

„So thue Du es, für Gotthold, für Dich, für mich, für uns alle!" sagte Frau Bodmer feierlich und legte dem jungen Mädchen die Hand auf den Scheitel, als wolle sie sie für das ihr übertragene Werk einsegnen. „Gott stehe Dir bei und gebe Dir Gelingen!"

(Fortsetzung folgt.)

In der That haben mehrere Termine angestanden, da Angeklagter den Beweis für seine Behauptung antreten wollte. Der Entlastungsbeweis mißglückte indes, die Schuldmomente waren dagegen so gravierend, daß der Gerichtshof zu einer Verurteilung des Angeklagten gelangte. Erkannt wurde auf 4 Monate Gefängnis, worauf 3 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Am 26. Juni 1892 wurde zu Horstmar in einem eigens neben der Kleinbeckerschen Wirtschaft erbauten Zelt Turn-Fest gefeiert. Zu demselben hatten sich auch die Brüder Clemens und Theodor Kieseier von Hostedde bezw. Horstmar eingefunden, denen der Zutritt nicht gestattet war, da mit ihnen nicht gut Kirschen essen ist, die Leute vielmehr als Radaumacher geschildert werden. Auf die Aufforderung hin verließ Theodor Kieseier den Festplatz und begab sich in die Kleinbeckersche Wirtschaft, woselbst Clemens Kieseier schon saß. Aber auch in der Wirtschaft wurde den Kieseier's der Aufenthalt von dem Wirte untersagt. Scheinbar befolgten die Leute die Aufforderung, besannen sich dann aber anders und verlangten noch ein Glas Bier. Wirt Kleinbecker wiederholte seine Aufforderung und als derselben nicht entsprochen wurde, machte er Anstalten, die Leute gewaltsam zu entfernen. Theodor Kieseier umschlang den Wirt Kleinbecker und beide gelangten so auf den Hausflur. Durch den Tumult aufmerksam geworden, eilte der Bäcker Heinrich Kleinbecker seinem Bruder zu Hilfe. Plötzlich schrie der Letztere auf, Clemens Kieseier hat mich gestochen. Thatsächlich fanden sich bei dem H. Kleinbecker zwei Messerstiche, von denen einer in der linken Unterleibsgegend, der andere in dem rechten Oberschenkel saß. In der Wirtschaft soll Theodor Kieseier schon zu dem Wirt Kleinbecker gesagt haben, „ich gehe mit Dir vor die Thür, Du Lump." Beide Angeklagten leugneten ganz entschieden, namentlich will Clemens K. kein Messer gehabt haben, der Gestochene hat jedoch ein solches in der Hand dieses Angekl. blinken sehen. Ebenso wird der Hausfriedensbruch zur Evidenz erwiesen. Von der hies. Strafkammer sind die beiden Kieseier wegen der erwähnten Missethaten damals schon abgeurteilt worden. Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Erkenntnis auf und wies die Sache an das hiesige Landgericht zurück. Die heutige Verhandlung endete wiederum mit der Verurteilung der Angeschuldigten. Gegen Clemens Kieseier wird zusätzlich zu einer früher verhängten Strafe auf 2 Jahre 5 Monate Gefängnis, gegen Theod. Kieseier auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Dem ersten Angeklagten werden 4 Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Geständigermaßen hat der Dachdecker Hugo Schreiner von Unna am 24. Juli 1892 seinen Dienstherrn Fr. Streicher um 4 und 7 Mark geschädigt. Er verlangte an dem betreffenden Tage an zwei verschiedenen Stellen im angeblichen Auftrage seines Meisters 4 bezw. 7 Mark. Argles verabfolgten die Betreffenden die geforderten Beträge, mußten aber hinterher erfahren, daß die Angaben des Angeklagten purer Schwindel waren. Da der schon mehrfach vorbestrafte Mann aus Not die That begangen, hielt das Gericht eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis für ausreichend.

Ein feindseliges Verhältnis besteht schon seit einiger Zeit zwischen den Arbeitern Karl Wortmann und Karl Drewes von Dorstfeld. Ersterer wohnte bei dem Letzteren zur Miete. Drewes hatte seinen Mieter auf Räumung verklagt und Letzterer mag dem Drewes deshalb wohl Haß nachgetragen haben. Am 27. Oktober v. J. schimpfte der Wortmann auf den Drewes und an diese Schimpferei schloß sich eine gegenseitige Schlägerei an. Wortmann soll dabei den Drewes mit einem Messer, letzterer den Wortmann mit einem Beil bearbeitet haben. Mit blutenden Wunden bedeckt, verließen beide Feinde den Kampfplatz. Heute müssen die Beiden wegen gegenseitiger Mißhandlung neben einander auf der Anklagebank Platz nehmen. Das Urteil lautet gegen beide Angeklagte auf Freisprechung, da der Sachverhalt nicht klar festgestellt wurde. Bei dem Vorfall ist kein Augenzeuge zugegen gewesen.

[illegible] Nachmittagssitzung.

zuerst verhandelten Sache. Auf dem Hofe des Oekonomen Schulte-Frohlinde diente z. Z. anscheinend eine fesche Maid, die viel umworben wurde. Namentlich glaubte der Bergm. Gerhard Bartholome zu Westrich bei der Schönen einen Stein im Brett zu haben, um so mehr geriet er in Harnisch, als er zu bemerken vermeinte, daß der Kuhschweizer Karl Riemer ihm das Mädchen abjenstig machen wolle. Sofort regte sich die Eifersucht in seiner Brust und er sann darauf, dem vermeintlichen Nebenbuhler das Fell zu gerben, um ihm die Absichten auf die Holde zu verleiden. Da aber Mut grade nicht die stärkste Seite des eifersüchtigen Liebhabers zu sein scheint, so rief er seinen Bruder Karl und seinen Schwager Karl Redehofe zur Unterstützung auf. Am 18. August 1892 hatten die drei Verbündeten sich hinter der Stallthüre aufgestellt und als der nichtsahnende Schweizer seiner Beschäftigung oblag, wurde er von allen Dreien verhauen. Karl Bartholome hatte eine Heugabel, mit welcher er dem Riemer durch die Hand stach, Gerhard drosch mit einem Hampelmann und Redehofe mit einem Stück Holz auf den Aermsten los. Riemer war derart zugerichtet, daß er 4 Wochen im Krankenhause hat zubringen müssen. Die Schlägerei stand heute vor Gericht. Karl Bartholome wird mit 8 Monaten, Gerhard mit 6 Monaten und Redehofe mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Einen eigentümlichen Scherz vollführten der Anstreicher Heinrich Boscheinen und der Anstreicher Karl Heinrichs von Hamm am 30. Mai v. J. Die beiden Leute gingen am genannten Tage am Weibergefängnisse vorbei, wo der Musketier Niemels Posten stand. Boscheinen winkte dem Posten ab, kommandirte auch „Rührt euch." Der Posten forderte den Boscheinen auf, seiner Wege zu gehen. Statt dessen nannte Boscheinen den Posten „Dämelak" und „Schafskopf". Infolge dessen arretirte der Posten den Boscheinen, doch sträubte sich dieser und bei einer heftigen Armbewegung wurde dem Soldaten der Helm vom Kopfe geschleudert. Heinrichs beschimpfte und bedrohte den Strafanstaltsvorsteher Herrn von Syburg, welcher grade des Weges kam und zu Gunsten des Postens intervenierte. Wegen dieser Geschichte wurden die beiden Leute bestraft. Infolge eines Formfehlers vernichtete das Reichsgericht das Erkenntnis, weshalb die Sache heute wieder zur Verhandlung kam. Boscheinen erhielt 6 Wochen Gefängnis, Heinrichs 6 Wochen Gefängnis. Außerdem wird den Beleidigten Publikationsbefugnis zuerkannt. Die Angeklagten kamen heute also gnädiger davon.

Hörde, 10. Januar. (Schöffengericht.) Dem Wirt Karl Kluthe zu Aplerbeckermark wird zur Last gelegt, bei der Feier eines Turnfestes am 29. Oktober v. J. nach 1 Uhr nachts noch Gäste in seinem Lokal geduldet zu haben. Durch die Zeugenaussagen wird jedoch bekundet, daß Kluthe um 1 Uhr Feierabend geboten hat. Es erfolgt Freisprechung und werden sämtliche Kosten, auch die der Verteidigung der Staatskasse zur Last gelegt. — Fabrikarbeiter Hermann Heitmann hat am 17. November 1892 groben Unfug verübt. Hierfür muß H. 5 Mark zahlen. — Die gleiche Strafe trifft den Hochofenarbeiter Christian Schmidt von hier, weil er am 6. November v. J., nachts zwischen 11—12 Uhr in seiner Wohnung laut getobt und geschimpft hat. — Freigesprochen von der Anschuldigung, am 30. Oktober 1892 auf seinem Saale eine Tanzlustbarkeit abgehalten zu haben, ohne im Besitze einer polizeilichen Erlaubnis gewesen zu sein, wurde der Wirt Louis Becker von hier. — Mit 15 Mark Geldstrafe belegt das Gericht den Formerlehrling Peter Hoffeld von hier, weil er als Gewerbeschüler, während des Unterrichts, sich am 16. November v. J. dem Lehrer Halberstadt gegenüber ungebührlich benommen hat. — Hinter verschlossenen Thüren wurde sodann in der Privatklagesache des Bergmann Friedrich Hasecke gegen den Bergmann Georg Lotz aus Aplerbeckermark wegen Beleidigung verhandelt. Lotz wurde für schuldig befunden und zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hagen, 8. Februar. (Schwurgericht). In der zweiten Sache stehen die Arbeiter Gustav Strate und Heinrich Herbert aus Witten, beide wiederholt vorbestraft, unter Anklage. Beide Angeklagte, die z. Zt. eine ihnen wegen schweren Diebstahls auferlegte Zuchthausstrafe und zwar St. eine solche von 1 Jahre und 10 Monaten, H. eine solche von 7 Jahren verbüßen, sind des raubähnlichen Diebstahls und des Einbruchsdiebstahlsversuchs angeklagt. In der Nacht vom 5. zum 6. Jan. v. J. gegen 11½ Uhr hörte der Wirt C. Melches an der Seite seines Hauses nach dem Garten zu verdächtiges Geräusch. Er rief seinen Gehülfen Justus Hesse und beide begaben sich nach dem Garten, wo sie die beiden Angeklagten antrafen, die grade im Begriff standen, mit verschiedenen Wäschestücken, die St. trug und und die aus dem Garten resp. aus der Kegelhalle gestohlen waren, zu verschwinden. Als man die Spitzbuben festhalten wollte, gab es ein Gefrassel und suchten die Angeklagten sich das gestohlene Gut zu sichern und Reißaus zu nehmen, was dem Strate auch gelang, nachdem eine von ihm geworfene Flasche den Gesellen Hesse am Arme getroffen und ihn nicht unerheblich verletzt hatte. Jeder der Angeklagten sucht die Schuld auf seinen Kompagnon abzuwälzen, keiner will aber der Urheber der That sein. Bei näherem Zusehen sah der Wirt M. auch, daß an einem Fenster seines Hauses der Fensterkitt entfernt war und wird nicht mit Unrecht vermutet, daß die Angeklagten einen Einbruch versucht haben, was sie natürlich entschieden bestreiten, besonders, da ihnen das nicht bewiesen werden kann. Nach allerhand Ausreden, besonders unter dem Vorgeben, stark angetrunken gewesen zu sein, räumen die Angeklagten den einfachen Diebstahl der Wäsche einbestreiten aber alle anderen Delikte. Den Geschworenen werden bezüglich jedes Angeklagten 6 Fragen vorgelegt, die den gemeinschaftlichen einfachen Diebstahl, die angewendete Gewalt zur Sicherung des gestohlenen Guts, den Einbruchdiebstahlsversuch, die event. vorliegende einheitliche Handlung bei den Straftaten und endlich die mildernden Umstände behandeln. Die Königliche Staatsanwaltschaft bittet unter Bejahung der sämtlichen Schuldfragen die nach mildernden Umständen — bei den vielen Vorstrafen der Angeklagten — zu verneinen, während die Verteidigung das Schuldig nur wegen des gemeinschaftlichen einfachen Diebstahls und die Bejahung der Milderungsfrage auszusprechen bittet. Nach dem Spruch der Geschworenen sind beide Angeklagte nur des einfachen Diebstahls für schuldig befunden und erkennt der hohe Gerichtshof auf die vom Herrn Staatsanwalt beantragte Zusatzstrafe von je 4 Monaten Zuchthaus.

Lokale Nachrichten.

Dortmund 11. Februar.

(In der letzten Sitzung des Schiedsgericht für die Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft) wurde wie folgt verhandelt: 1. Zimmermann Christian Franke zu Erfurt erlitt am 25. Mai v. J. im Betriebe der Union zu Dortmund einen Hitzschlagunfall. Die Sektion hatte Rente geweigert. Das Schiedsgericht wies die eingelegte Berufung ab. 2. Arbeiter Wilhelm Kersting zu Barop will sich im Mai 1890 auf der Roten Erde zu Dortmund einen Bruchschaden zugezogen haben. Die Sektion hat Rente geweigert, weil die 2jährige Frist zur Erhebung eines Anspruches verstrichen. Das Schiedsgericht wies die Berufung ab. 3. In der Berufungssache des Fabrikarbeiters Hugo Krämpelmann zu Dortmund, welcher sich am 19. April auf der Union zu Dortmund einen Bruch des linken Unterschenkels zugezogen, wurde beschlossen, vor der Entscheidung den Kläger dem städtischen Krankenhause hierselbst zur Beobachtung zu überweisen. 4. Fabrikarbeiter Carl Schmidt zu Kirchderne erlitt am 11. August 91 auf dem Stahlwerk Hoesch zu Dortmund einen Bruch des linken Unterschenkels, wofür die Sektion Rente für 40 Prozent Erwerbseinbuße mit 33 Mk. 38 Pfg. monatlich bewilligt. Hiermit nicht zufrieden, legte Schmidt Berufung ein, die von Erfolg war, indem das Schiedsgericht die Rente auf 50 Proz. erhöhte. 5. Fabrikarbeiter Peter Werner zu Dortmund will sich am 10. August 1892 auf der Union einen Leistenbruch zugezogen haben. Die Sektion hatte Rente verweigert, weil ein Betriebsunfall nicht vorliege. 6. Fabrikarbeiter Johann Fromme zu Berghofen erlitt am 28. November 1891 im Betriebe des Hoerder Bergwerks- und Hütten-Vereins zu Hörde eine Quetschung der Brust, wofür die Sektion Rente für 60 Prozent Erwerbseinbuße mit 41,40 Mk. monatlich bewilligte. Die eingelegte Berufung wurde abgewiesen. 7. Fabrikarbeiter Franz Jastrog zu Hoerde erlitt am 5. Juni auf der Hörder Hütte einen Bruchen des rechten Wadenbeins, wofür die Sektion Rente für 25 Proz. Erwerbseinbuße bewilligt. Hiermit nicht zufrieden, legte Jastrog Berufung ein, welche abgewiesen wurde. 8. Fabrikarbeiter Hugo Schenkel zu Hörde erlitt am 5. Mai 1892 auf der Hörder Hütte eine Fuß- und Kopfverletzung. Mit der von der Sektion gewährten Rente von 20 Prozent Erwerbseinbuße nicht zufrieden, legte Schenkel Berufung ein, welche für begründet erachtet und die Rente auf 50 Prozent erhöht wurde. 9. Fabrikarbeiter August Buse zu Hörde erlitt am 31. Oktober 1892 auf der Hörder Hütte eine Gehirnerschütterung, wofür die Sektion Rente für 20 Prozent Erwerbseinbuße gewährte. Die eingelegte Berufung wies das Schiedsgericht ab. In den Sachen Ww. Altvater und Fabrikarbeiter Ludwig Arndt soll vor Entscheidung weiterer Beweis erhoben werden.

(Für die gemaßregelten Bergleute) gingen bis einschließlich 2. d. Mts. ferner ein: 119,10 Mark.

(Für die Unterstützungskasse deutscher Bergleute) gingen ferner ein 19 20 Mark.

(Für Bergleute.) Gestern stand vor dem Schöffengericht ein Lampenkontrolleur aus der Umgegend unter der Beschuldigung, einem Bergmann eine beschädigte Sicherheitslampe ausgehändigt zu haben. Die Lampe hatte oben eine Oeffnung. Nachdem der Bergmann eine Stunde gearbeitet, explodierte die Lampe. Dadurch hätte ein großes Unglück entstehen können, da sich der Bergmann an einer Stelle befand, wo Schlagwetter vorhanden waren. Der Lampenkontrolleur schob die Schuld auf den Bergmann, welcher die Lampe nicht hätte annehmen dürfen. Der als Gutachter vernommene Herr Bergassessor Cleff sagte indes aus, daß die Fehlstelle wohl leicht zu übersehen gewesen wäre. Der Lampenkontrolleur wurde wegen Uebertretung des § 33 des Berggesetzes zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt.

(Ein tolle Geschichte.) Die Liebe zu seinem Freunde und Studiengenossen hat den jungen Dr. phil. O. von hier, ein Sohn angesehener Eltern, vor das Schöffengericht geführt. Der Sachverhalt ist so heiter, daß wir ihn dem Leser nicht vorenthalten wollen. Im August v. J. weilte der junge Doktor hier bei seinen Eltern auf Besuch. Am 30. August kam sein alter Intimus, der Dr. phil. S. aus Hamburg, nach Dortmund und stattete bei dieser Gelegenheit auch den Eltern des O. einen Besuch ab. Das Wiedersehen der beiden Studiengenossen wurde natürlich gefeiert. Und zwar setzten sie eine Bierreise in Szene. Dieselbe dehnte sich ziemlich lang aus; auch den Fredenbaum beehrten die jungen Doktoren mit ihrem Besuche. Herr Dr. phil. S. bekam auf der Heimkehr zur Stadt am Abend wegen einer Kleinigkeit mit einem Schutzmann ein Renkontre. Der Diener des Gesetzes verlangte schließlich, daß S. seinen Namen nenne, den aber dieser anzugeben sich weigerte. Auf die Frage des Schutzmannes, wo er wohne, gab S. an, daß er überhaupt gar keine Wohnung habe. Da er trotz wiederholter Aufforderung des Beamten seinen Namen nicht nannte, erfolgte seine Verhaftung. Das ging dem O. doch über die Hutschnur und er machte in lauter Weise seinem Aerger über die Verhaftung seines Studiengenossen Luft. Es half aber nichts, sein Freund mußte mit zum „Hotel Siebecke". O. begleitete ihn dahin. Auch auf der Wachtstube gab S. dieselbe Antwort wie vorher, bemerkte nun aber noch: „Wenn Sie (der Schutzmann) wüßten, wer ich bin, ließen Sie mich sofort wieder laufen, aber ich halte es für überflüssig, Ihnen das zu sagen." Hierauf schob man ihn in eine Zelle, womit er vollständig zufrieden war. Herr O. bat nun die Beamten, da er seinen Freund nicht verlassen könnte, so möge man ihn in dieselbe Zelle sperren, wo sein Freund sich befinde. Die Schutzleute zögerten keinen Augenblick, ihn einzusperren, steckten ihn jedoch, ob nun mit oder ohne Absicht, in eine Zelle, worin sich nicht sein Freund, wohl aber zwei Landstreicher befanden, die völlig entblößt auf der Pritsche lagen. Diese Gesellschaft paßte dem O. begreiflicher Weise nicht, weshalb er sich alle Mühe gab, wieder aus dieser Zelle zu kommen. Die Beamten lehnten aber seinen Antrag rundweg ab. Jetzt wurde O. böse; er faßte einen der anwesenden Schutzleute an den Hals und verlangte von diesem, daß man ihn in eine andere Zelle stecke. Als ein anderer Beamter nun dem bedrängten Kollegen zu Hilfe eilte, wurde ihm von O. der Uniformrock arg beschädigt, indem O. beide Achselklappen von dem Rocke riß. Es kostete viele Mühe, den böse gewordenen Doktor wieder einigermaßen zu beruhigen. Da Herr Doktor O. die Beamten auch bedroht haben soll, mußte er sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Bedrohung vor dem Schöffengericht verantworten. Unter Annahme mildernder Umstände und mit Rücksicht darauf, daß er wahrscheinlich durch die Verhaftung seines Freundes erregt geworden ist, ließ es der Gerichtshof mit 15 Mark Geldbuße bewenden, während der Staatsanwalt 30 Mark in Antrag brachte. Die Verhandlung machte einen tragikomischen Eindruck, selbst der Herr Staatsanwalt konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

(Rohrlegung.) Den Unternehmern Klophaus-Barmen und Triebel-Herne wurde die Rohrlegung für den Fallrohrstrang von Berghofen bei Schwerte bis zur Unionstraße in Dortmund im gestrigen Termine von der Verwaltung des städt. Wasserwerks definitiv übertragen. Die Unternehmer haben sich freiwillig verpflichtet, bei der Arbeit die hiesigen Arbeitslosen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Der Mindestfordernde, Geimann-Hamm, der bekanntlich den laufenden Meter für 2.60 Mark machen wollte, ist übergangen worden.

(Unglücksfälle im Bergbau.) Auf der Zeche „Glückauf Tiefbau", Schacht Gotthelf, erlitt der Hauer Johann Werler aus Brünninghausen durch ein herabbrechendes Gesteinsstück beim Hereingewinnen der Kohle schwere Verletzungen des Gesichts, der beiden Schultern und des rechten Oberschenkels. Daselbst erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden der Hauer Friedrich Grote aus Barop eine erhebliche Verletzung des linken Fußes.

(Tagesbruch.) An der Rheinischen- und Unionstraßen-Ecke ist infolge des jetzt eingetretenen Regenwetters ein Tagesbruch erfolgt.

(Einbruch.) Bei einem Anwohner des Leierweges, welchem vor einigen Nächten mehrere Gänse gestohlen sind, wurde vorvergangene Nacht wiederum ein Einbruchsdiebstahl versucht, und zwar hatten die Diebe die Thüre zum Ziegenstalle aufgebrochen und wohl beabsichtigt, die Ziege zu stehlen.

(Diebstähle.) Dem Oekonomen Schulte-Oespel auf Station Marten ist gestern ein Pferd — Fuchswallach mit Blesse — abhanden gekommen. Dasselbe soll hierher gebracht worden sein. — Dem Kaufmann Cohen an der Weißenburgerstraße wurde am Freitag Mittag ein Faß Petroleum gestohlen. Als der Dieb verfolgt wurde, ließ er die Karre stehen und lief davon. — Ein Diamantring im Werte von 500 Mark ist in Elberfeld aus einer Kommode gestohlen worden.

(Festgenommen) wurde vorgestern Abend der Fuhrmann Sch., welcher auf der Brückstraße von einem Flaschenbierwagen mehrere Flaschen Bier gestohlen hatte. — Zwei Bildhauer, welche auf der Brückstraße zwei junge Mädchen in unerhörter Weise belästigten, wurden vorgestern Abend hinter die schwedischen Gardinen gesetzt.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dorstfeld, 10. Febr. (Neuer Kreisschulinspektor.) Aus höheren Kreisen wird bekannt, daß der Rektor Herr Keudel von hier unter den Kandidaten für das Kreisschulinspektionsamt des Landkreises ist, welches Herr Pfarrer Giese am 1. April cr. wieder verlassen wird. Herr Keudel, als tüchtiger Pädagoge und Leiter einer größeren Schule bekannt, hat durch seine Leistungen als Rektor der hiesigen Schule, sowie auch durch schriftstellerische Thätigkeit die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich gezogen und er wird nun mit ziemlicher Bestimmtheit als Nachfolger des Herrn Giese als Königl. Kreisschulinspektor genannt. Mit der Ernennung wird auch der jüngste Besuch des Schulrates [illegible] Arnsberg an der hiesigen Schule in Zusammenhang gebracht.

Marten, 10. Februar. („Gebehochzeiten" sind nicht gestattet.) Das Schöffengericht hatte sich gestern mit einer größeren Sache zu befassen und zwar handelte es sich um eine sogenannte „Gebehochzeit". In hiesiger Gegend ist es bekanntlich Sitte, daß die eingeladenen Hochzeitsgäste das Brautpaar mit irgend einem Geschenke erfreuen. Im September vorigen Jahres feierte ein hiesiger wohlhabender Oekonom Hochzeit, an welcher sich ca. 70 Personen beteiligten, meistens aus Gutsbesitzern und Landwirte bestehend. Die Hochzeit wurde in dem Saale des Herrn Marre gefeiert. Aus irgend einem Umstande nahm die Polizeibehörde an, daß es sich um eine „Gebehochzeit" gehandelt habe, und beglückte infolgedessen sämtliche Hochzeitsgäste (65 an der Zahl) mit einem Strafmandat. Während sich 48 der Bestraften bei dem polizeilichen Strafmandat beruhigten, legten 17 Personen Berufung ein. Vor Gericht bestritten die Angeschuldigten ihre Schuld, teils wollen sie nicht gewußt haben, daß es sich um eine Gebehochzeit gehandelt hätte, teils wollen sie sich gar nicht an der Hochzeit beteiligt haben. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen drei die Freisprechung, gegen den Wirt Marre, der auch bestraft ist und Berufung eingelegt hat, 15 Mark und gegen den Einlader der Hochzeitsgäste 30 Mark Geldstrafe. Gegen die übrigen Angeschuldigten beantragte er je 9 Mk. Geldstrafe. Herr Rechtsanwalt Kramberg als Verteidiger dreier Angeschuldigten plaidierte für deren Freisprechung. Die Gebehochzeiten nähmen in hiesiger Gegend immer mehr ab. Bei wohlhabenden Leuten sei diese Sitte schon längst verbannt, nur in den unteren Volksschichten fände unter Umständen noch eine Gebehochzeit statt. Nach längerer Beratung des Gerichtshofes wurde der Wirt Marre zu 75 Mark, der Einlader der Hochzeitsgäste, Rendermann, zu 30 Mark und 12 Angeschuldigte nach dem Antrage des Amtsanwalts zu je 9 Mark Geldbuße verurteilt. Drei wurden freigesprochen. Es sei festgestellt, daß es sich thatsächlich um eine Gebehochzeit gehandelt habe. Im ganzen waren 400 bis 500 Einladungen ergangen.

Hörde, 10. Februar. (Verschiedenes.) Unter dem Verdachte, in irgend einer Beziehung zum Morde der Amalie Mander zu stehen, wurde gestern Abend ein Mann verhaftet, welcher jedoch kurz darauf wieder entlassen wurde. — Von mehreren Kerlen wurde gestern Abend der Schmied Stumpe aus Brünninghausen in der Nähe des rheinischen Bahnhofes überfallen. — Ein sinnlos betrunkener Mann wurde gestern Morgen in aller Frühe, auf dem Straßenpflaster liegend, angetroffen und in Polizeigewahrsam gebracht.

Hörde, 10. Februar. (Abgereist.) Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Falk (ehemaliger Kultusminister) ist gestern Nachmittag 2 Uhr wieder nach Hamm abgereist.

Fröndenberg, 10. Februar. (Wahlbewegung.) Die demokratisch angehauchten Elemente der Centrumspartei wollen von der Kandidatur des alten abgedankten Rentmeisters Böse nicht viel wissen, sondern haben ihre Gedanken auf den Redakteur Fusangel gerichtet. Wie weit diese Wünsche sich verwirklichen werden, steht dahin. In einem vor einigen Tagen erschienenen Flugblatt jener Elemente heißt es: „Wir wollen einen Vertreter in den Reichstag und das Abgeordnetenhaus entsenden der noch in voller Manneskraft steht, politisch und wissenschaftlich begabt, und von dem wir die Gewißheit haben, daß er unsere Interessen in jeder Beziehung, ohne alle Halbheit und Menschenfurcht zu vertreten bereit ist, und von dem wir wissen, daß er hierzu die nötige Kraft und Energie besitzt." Es ist nicht das erste Mal, daß der linke Centrumsflügel sich gegen das konservativ-feudale Parteiregiment auflehnt.

Unna, 10. Febr. (Erhängt) aufgefunden wurde ein Schreinerlehrling, der einzige Sohn seiner Eltern. Ueber den Beweggrund zur That verlautet nichts.

Witten, 10. Februar. (In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung) wurde beschlossen, für die Volksschullehrer folgende Gehaltsskala festzusetzen: Das Anfangsgehalt beträgt 1200 Mark und steigt alle drei Jahre um 150 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2400 Mk. Für definitiv angestellte Lehrer tritt außerdem eine Mietsentschädigung hinzu, und zwar für verheiratete eine solche von 360 Mk., für unverheiratete 180 Mk. Das Gehalt der Lehrerinnen steigt von 1050—1800 Mk., wozu eine Wohnungsentschädigung von 180 Mk. hinzutritt. Beschlossen wurde ferner, für die Lehrer an den höheren Schulen den Normal-Etat einzuführen, was für einzelne Lehrerpersonen eine Gehaltsaufbesserung von 150—700 Mk. ausmacht.

Herne, 10. Febr. (Die Anlage einer Kanalisation) ist gestern von unserer Gemeindevertretung auf Grund eines Vertrags des Herrn Stadtbaumeisters Bluth-Bochum beschlossen worden. Genannter Herr empfiehlt laut „H. T." folgendes Projekt: Der Kanal geht von der Höfestraße durch die Bochumerstraße bis zum Kirchplatz durch die Mitte der Straße, schwenkt hier links und an der Westseite der Bahnhofstraße bis zur Grabenstraße woselbst er endet. Der andere Teil beginnt in der Rosenstraße an dem Durchlaß bei Herrn Hülsmann, nimmt am Steinweg bei der evang. Kirche ein das Wasser des sog. Schlagegrabens bringendes Seitenstück auf und nimmt dann östlich der Bahnhofstraße seinen Lauf wie der andere. Ju und durch die Neustraße wird ein sog. Entlastungskanal angelegt, welcher das Wasser im Notfalle schon in den westlichen Bach ableitet. — Dieser Bach hat von gestern ab den offiziellen Namen „Westbach", der auf der entgegengesetzten Seite Hernes den „Ostbach" erhalten. — Die Kanalrohre sind in ihrem Beginne mit 30 Cmtr. Durchmesser vorgesehen, steigend in ihrem Laufe um je 5 Cmtr. bis zu 50 Cmtr. im Ausfluß. Herr B. bezeichnete diese Dimensionen als sehr reichliche. — Aufnehmen sollen die Kanäle alles Grund-, Tage- und Spülwasser, sowie den Abfluß der Pissoire, nicht aber die Ausflüsse der Aborte. Die Kanäle werden nach den angestellten Ermittelungen ein Gefälle von ca. 1 : 200 und eine Tiefe von 3—3½ Meter haben und werden das Straßenwasser durch Fallschächte, das Wasser der Privatgrundstücke durch Seitenkanäle aufnehmen, die selbstredend die Eigentümer selbst bezahlen müssen. Von letzteren wird auch eine Anschlußgebühr erhoben werden und sprach Redner besonders dafür, daß der Anschluß obligatorisch sein müsse, weil sonst der Zweck nie erreicht werde. — Die Strecke von der Grabenstraße bis zur Köln-Mind. Bahn ist in gleicher Weise behandelt. Die Kosten belaufen sich nach dem Anschlage für die beiden Seitenkanäle auf je ca. 18000 Mark, für den Kanal durch die Neustraße auf 5000 Mark, jedoch betonte Redner, daß dieselben höher kommen könnten, da ihm die Bodenverhältnisse nicht bekannt seien.

Bochum, 10. Februar. (Eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung) findet Sonntag Vorm. 11 Uhr auf dem Schützenhofe statt. Tages-Ordnung: Endgültige Stellungnahme zu den Forderungen und Maßregelungen.

Münster, 8. Februar. (Der westf. Provinzialtandtag) beschloß in seiner heutigen Sitzung, der letzten seiner 34. Tagung, in Zukunft den Provinzialhaushaltungsplan für je zwei Jahre festzusetzen; indes soll die Rechnungslage alljährlich erfolgen und dem Landtage vorgelegt werden. — Ein Antrag, die Landwirtschaftsschulen zu Lüdinghausen und Herford auf die Provinz zu übernehmen, wurde abgelehnt; beiden Anstalten jedoch der bisher von der Provinz geleistete Jahreszuschuß von je 4500 Mark um je 3000 Mark erhöht. Ein fernerer Antrag, für den Neubau der Landwirtschaftsschule zu Herford 40 000 Mk. beizusteuern, wurde ebenfalls abgelehnt. — Herr Landrat Dr. Federath (Brilon) sprach über die Aufbewahrung der Abschriften der Kataster-Dokumente, welche bisher den Amtmännern übertragen war und auf den Antrag rhein Notare nach den Bestimmungen des Gesetzentwurfs wegen Aufhebung direkter Steuern auf die Katasterämter übergehen soll. Er erklärte es bei der Ausdehnung der westf. Gemeinden für dringend wünschenswert, daß für Westfalen die alte Einrichtung bestehen bleibe. Das Haus beschloß, in diesem Sinne bei der Regierung vorstellig zu werden. Der Vorsitzende, Herr von Oheimb, widmet dem Herrn Landeshauptmann und den übrigen Beamten der Provinzialverwaltung für die gründliche und sorgfältige Bearbeitung der Vorlagen, dem Herrn Oberpräsidenten für seine ersprießliche Teilnahme an den Verhandlungen warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Darauf erklärte Herr Oberpräsident Studt auf Befehl des Königs den 34. westfälischen Provinziallandtag für geschlossen, indem er die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß die Verhandlungen und Beschlüsse desselben dem Wohle und Gedeihen der Provinz förderlich sein würden. Das älteste Mitglied, Herr Justizrat Geck (Hagen) dankte im Namen des Hauses dem Vorsitzenden für die hingebende Leitung, worauf dieser ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und König ausbrachte.

Münster, 9. Febr. (Wertbriefdieb.) Vor etwa zwei Jahren war aus dem Briefbeutel der Fahrpost ein von Jena nach Osnabrück gerichteter Wertbrief mit 24 000 M. (in 1000-Markscheinen) gestohlen worden. Obwohl die Untersuchung mit ziemlicher Sicherheit darauf führte, daß der Diebstahl auf dem hiesigen Zentralbahnhof bei dem Transport des Beutels von dem einen in den andern Zug verübt worden war, wollte es doch nicht gelingen, den Thäter ausfindig zu machen. Jetzt endlich scheint Licht in die Sache zu kommen. Gestern wurde hier nämlich der Posthülfsbote Braun verhaftet, welcher damals bei der Ueberbringung des Beutels beteiligt war und in der letzten Zeit durch ein übermäßig flottes Leben sich verdächtig gemacht hat. Die Aufklärung des Diebstahls ist um so wünschenswerter, als andere Beamte wegen desselben bereits gerichtliche, allerdings ergebnislos verlaufene Verfolgung erleiden mußten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Februar.

Am Bundesratstische: von Boetticher.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Möller (natlib.): Es dürfte ungebracht sein, nun auch auf die zahlreichen Klagen einzugehen, welche seit dem Inkrafttreten der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe laut geworden sind. In der Praxis haben sich thatsächlich viele recht unleidliche Verhältnisse herausgestellt, die zu recht heftigen Beschwerden Anlaß gegeben haben. Ich will keine gesetzliche Aenderung der in dieser Beziehung getroffenen Gesetzesvorschriften herbeiführt sehen, aber ich meine doch, die allzu schematische Durchführung der Bestimmungen, die sich namentlich in Preußen zeigt, könne geändert werden. Besser wäre es gewesen, man hätte sofort den Verhältnissen des praktischen Lebens Rechnung getragen, wie es in anderen Bundesstaaten geschehen ist. Hoffentlich werden die schon angestellten Erhebungen, in welcher Weise am besten Abhilfe geschaffen werden kann, recht bald zum Abschluß gebracht werden. In erster Linie sind die Tabaks- und Cigarrenhandlungen schwer geschädigt worden. Nach einer mir vorliegenden recht genauen Statistik aus allen Teilen der preußischen Monarchie sind die Einnahmen dieser Geschäftsleute an Sonntagen um 46 Prozent zurückgegangen. Diesem Rückgang steht nur eine Mehreinnahme von ein Viertel Prozent an den Sonnabenden gegenüber, während die Montage wieder einen Einnahmeausfall von zwei Prozent aufweisen. Dieser letztere Ausfall dürfte etwa dem wirtschaftlichen Rückgange entsprechen, während der Ausfall am Sonntag nur durch die Anordnung der Sonntagsruhe erklärt wird. Es ist deshalb dringend wünschenswert, daß für diese Geschäfte die Geschäftsstunden anders gelegt werden, nachmittags etwa von 12—1 und von 3—5 Uhr. Besonders für die Peripherie und die Vororte großer Städte sind diese Stunden ungemein erwünscht. Weiter muß unbedingt die Möglichkeit, die notwendigsten Nahrungs-Mittel zu kaufen, offen gehalten werden, denn so wie die Sonntagsruhe heute gehandhabt wird, befördert sie lediglich das Kneipleben, und das war mit dem Erlaß dieser Vorschriften doch nicht beabsichtigt. In Bayern ist eine bessere Regelung der Sonntagsruhe erfolgt, wenn ich auch nicht leugnen will, daß man dort vielleicht etwas zuweit wieder gegangen ist. Endlich sind noch Erleichterungen erforderlich hinsichtlich des Verkaufs von frischen Blumen und solchen Artikeln, die in Krankheitsfällen gebraucht werden. Ich hoffe, daß diese berechtigten Wünsche Berücksichtigung finden werden.

Abg. Bebel (Soz.): Eine einheitliche Ausführung der

gewerbeordnung „ nur zu erzielen, wenn das von Reichswegen geschieht. Die Ausführung durch die einzelnen Staaten muß immer Meinungsverschiedenheiten herbeiführen. Sehr bedauerlich ist es, daß die Ausführungsbestimmungen über die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk noch immer nicht fertig sind. An Material fehlt es nicht, außerdem hätten die Fabrikinspektoren zu Konferenzen über dieses Thema berufen werden können. Wenn die Angelegenheit nicht so verschleppt worden wäre, so könnten die Arbeiter der meisten Betriebe schon seit anderthalb Jahren ihren freien Tag haben. Was die Wünsche des Abg. Möller zur Sonntagsruhe betrifft, so werden dieselben nur eine völlige Durchlöcherung der heutigen Vorschriften zur Folge haben und alles wird wieder wie früher sein. Man kann sich ganz gut bis 2 Uhr nachmittags am Sonntag mit Lebensmitteln für den Abend versehen, und es liegt gar kein Grund zu dem Erlaß des preußischen Handelsministers vor, welcher Erhebungen über die Sonntagsruhe in Aussicht stellte, um daran Vorschläge wegen Aenderungen der heutigen Ordnung zu knüpfen. Machen Sie es doch wie in England und lassen Sie die Fabriken des Sonnabends nachmittags schon um 3 Uhr schließen, wenn die Befürchtung besteht, daß die Arbeiter der Sonntagsruhe wegen ihre Einkäufe nicht besorgen können. Die Einbuße bei den Cigarrengeschäften ist nicht so groß, wie der Vorredner behauptet hat, der Hauptteil der Minder-Einnahme ist auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen. Uebrigens machen gerade diese Geschäfte auch eine Regelung der Montags-Arbeit nötig, denn die Berliner Cigarrenhändler machen ihre Geschäfte in der Nacht zum Montag Schlag zwölf Uhr auf. Das bedeutet für das Personal keine Sonntagsruhe. Den Klagen der Zigarrenhändler ist übrigens unschwer abzuhelfen, denn dem Gesetz würde es nicht widersprechen, wenn den Gastwirten der Verkauf von Zigarren während der Sonntagsruhe verboten würde. Eine gleichmäßige Regelung der Sonntagsruhe, vielleicht von drei Uhr Nachmittags an, ist viel richtiger als alle Individualisierung. Das Uebergangsstadium mag ja seine Härten für manchen Geschäftsmann haben, aber diese Härten werden mit der Zeit ganz sicher verschwinden. Redner führt dann Beschwerde darüber, daß die Arbeitsordnungen in den preußischen Eisenbahnwerkstätten Bestimmungen enthalten, die mit den Gesetzen nicht im Einklang stehen. So werden Führungsatteste verlangt und es wird gefordert, die die Arbeiter sich von allen ordnungsfeindlichen Bestrebungen fernhalten sollen und dergl. mehr. Das richtet sich gegen die sozialdemokratischen Arbeiter, die doch auch, wie jeder Andere ihre Dienstzeit abmachen und ihre Steuern zahlen müssen, also eben so gut wie die Anderen das Recht haben, zu leben und zu arbeiten. In den Militärwerkstätten wird in gleicher Weise verfahren. Wie steht es außerdem mit der Annahme von über 40 Jahre alten Arbeitern in den Staatsbetrieben? Endlich behauptet der Redner, daß der Bürgermeister von Staßfurt an der Spitze eines Kreises von Unternehmern stehe und diesem sozialdemokratische Arbeiter als solche namhaft mache.

Preußischer Handelsminister von Berlepsch erwidert, es sei Sache des Arbeitgebers, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen er seine Leute annehmen wolle. Da habe ihm niemand hineinzureden. Die Einführung der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk soll thunlichst bald erfolgen. Die Klagen der Geschäftsleute über die gegenwärtige Handhabung der Sonntagsruhe, erachtet der Minister für übertrieben; die Uebergangsperiode sei immer schwierig. Fünf Stunden Verkaufszeit an Sonntagen genügten vollkommen, das Publikum müsse sich nur daran gewöhnen. Er werde nur in den allerdringendsten Fällen Ausnahmen zulassen.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 11. Febr. Generalmajor Witte veröffentlicht eine Studie über ein 5 Millimeter-Gewehr, das 2½ mal besser sei als unser jetziges 8 Millimeter. Man könne damit auf 5000 Meter noch ein Pferd totschießen. Die Einführung dieses Gewehres würde Deutschland ca. 100 Millionen Mark kosten. Seit 1871 haben wir drei neue Gewehre angeschafft.

Berlin, 11. Febr. Ueber die Geschäftshandhabung der preußischen Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission kommen von verschiedenen Seiten lebhafte Klagen. Einzelne dieser Herren treiben es doch gar zu genau und erkundigen sich selbst nach dem Taschengeld des Steuerzahlers, der Kinder-Aussteuer, nach den Ausgaben für Zeitungen und Lotterie, nach Vereinsbeiträgen, milden Gaben, persönlichem Aufwand ꝛc. Das ist des Guten doch wohl etwas zu viel!

Magdeburg, 10. Februar. Die heute in Magdeburg-Buckau abgehaltene zweite ordentliche Generalversammlung des Gruson-Werkes genehmigte den mit der Firma Fr. Krupp, Essen, abgeschlossenen Betriebs-Ueberlieferungs-Vertrag.

St. Johann a. d. S., 10. Februar. Die Bergbehörde hat auf eine Eingabe der Ottweiler Bürger geantwortet: abgesehen von einigen besonderen Ausnahmefällen würden Wiederanlegungen abgelegter Bergarbeiter in nächster Zeit nicht erfolgen.

Leipzig, 10. Febr. Ueber das entsetzliche Brandunglück hierselbst liegen heute nähere Nachrichten vor. Die Gäste, mit Ausnahme der Verunglückten, konnten sich nur durch schnelle Flucht, teils durch die nach dem Hausflur führende Thür, teils auch durch das nach der Straße hinausgehende Fenster vor dem Feuertode retten. Die Feuerwehr nahm sofort die Rettung der noch im Hause befindlichen Personen vor; auf dem Treppenpodest der ersten Etage — das kleine Grundstück besitzt drei Etagen — fand die Feuerwehr die etwa fünfzehnjährige Tochter des Restaurateurs Schäfer, sowie eine ältere Aufwartefrau bereits erstickt war. Auf die gleichzeitig aus der dritten Etage des Vorderhauses ertönenden Hilferufe hin wurde nun rasch die Rettungsleiter angesetzt und den angestrengten Bemühungen der Mannschaften gelang es, von dieser Stelle aus mittelst Rettungsschlauches die Bewohner dieses Stockes in Sicherheit zu bringen. Während die Rettung geschah, drangen andere Mannschaften in die unteren Räume des Hauses ein, durchschlugen, als sie das Stöhnen von Menschen hörten, die Thür des Pissoirs, wo sich noch eine Anzahl Gäste, bereits betäubt am Boden liegend, befand.

Brüssel, 10. Februar. Schwere Unruhen ereigneten sich heute Abend in Gent infolge eines Prozesses gegen Arbeitslose, welche am 12. Januar die Polizei überfielen. Als die verfolgten Thäter nach dem Gefängnis zurückgeführt wurden, versuchte eine Volksmenge dieselben zu befreien. Dem heftigen Ansturm widersetzten sich Polizei und Gendarmerie, die mit Steinen beworfen wurden. Es gab mehrere Verwundete auf beiden Seiten.

Athen, 10. Februar. Das Erdbeben auf Zante dauert bis jetzt an. 20 Tote und 600 Verwundete sind bisher ermittelt worden.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 11. Februar.

(Verschiedenes.) In der vorgestrigen Nacht ist in der Treibstraße bei einem Schuhmachermeister ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe haben vorher eine große Scheibe zertrümmert und sich auf diese Weise Eingang verschafft. Schuhwaren im Werte von über 100 Mark sind ihnen in die Hände gefallen — Der Metzger Paul Böse erlitt im Schlachthause dadurch einen Unfall, daß ihm beim Zerteilen einer geschlachteten Kuh bei einem Schlage das Beil abprallte und ihm in den rechten Fuß drang. Er erlitt eine schwere Verletzung und wurde ins Krankenhaus geschafft.

Kirchhörde, 10. Februar. (Verhaftet wegen Dynamit-Diebstahl.) Eine erfolgreiche Haussuchung nahm gestern ein Gendarm auf dem Schnee, Gemeinde Rüdinghausen, vor. Derselbe war von der Polizeibehörde beauftragt worden, bei dem Bergmann Aschemeyer eine Durchsuchung der Wohnräume vorzunehmen, weil der ersteren bekannt geworden war, daß ein Bewohner des Hauses Patronen für Militärgewehre in Besitz habe, dieer während seiner Militärzeit gestohlen habe. In Wirklichkeit fand der Beamte auch die bezeichneten Patronen, welche zum Gewehr Modell 71 gehören; es waren teils scharfe, teils Platz- und teils Exerzierpatronen. Dieselben gehörten dem bei Aschemeyer wohnenden Bergmann Ludwig Beining, welcher sie vor 3 Jahren, während seiner Dienstzeit im Inf.-Reg. Nr. 131 beim Gefechtsschießen gefunden haben will. Außerdem wurden mehrere Schußwaffen konfisziert, mit denen kurz zuvor verbotswidrig geschossen worden war, sowie mehrere Kasten Munition der gefährlichsten Sorte. Die Hauptsache fand jedoch der Beamte in einem Schrankkasten vor, nämlich eine Dynamitpatrone, welche höchstwahrscheinlich auf der Zeche „Hamburg" gestohlen worden ist. Nachdem alle konfiszierten Sachen verpackt, wurde auch der Dynamitbesitzer verhaftet und nach dem Polizeibureau gebracht, von wo heute seine Ablieferung an die Königl. Staatsanwaltschaft erfolgte.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent in der Gutenbergstraße. Daß die Unfallversicherung Ihre Versicherung abgelehnt hat, weil Sie in der Gutenbergstraße wohnen, ist zwar unangenehm für Sie, aber daran ist nichts zu ändern. Wenn der Inspektor behauptet hat, er sei nur mit Mühe und Not nach dem Besuche bei Ihnen aus dem Schlamm der Straße gerettet worden, ist das nicht wunderbar. Man beabsichtigt jetzt, an verschiedenen Stellen Notleinen anzubringen. Am Abend könnten Sie sich ein Paar Stelzen mit in die „Krone" nehmen, dann werden Sie beim Nachhausegehen sicher durchkommen. Trinken Sie aber dann nicht mehr als 6 Glas Bier! Auf Stelzen ist schlecht gehen!

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 9. Febr. (Originalbericht der Börse zu Dortmund.) Besuch: gut. Tendenz: ruhig. Umsätze: mäßig.

Es notieren, wie folgt: Weizen, westfälischer Mark 16,25 bis M. 16,75, fremder M. 16,75—18,00, Roggen, westfäl. M. 14,25—15,00, fremder M. 16,00—17,00, Hafer, westf. Mk. 15,00—15,50, Hafer, fremder Mk. 15,25—16,50, Futtergerste Mk. 12,00—12,25, Mais Mark 12,50 bis 13,25, Weizenvorschuß inklusive Sack Mark 21,50 bis 23,50, Roggenvorschuß inklusive Sack Mk. 20,00—21,50, Weizenkleie Mark 9,00—0,00. Rüböl incl. Faß Mark 00,00 bis 00,00. Alles per 100 kg Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Effekten-Verkehr.

Das Syndikat gilt als gesichert, infolge dessen halten sich aber Inhaber mit Offerten zurück. Für Kuxen der besseren Zechen ist recht rege Frage vorhanden.

Es notieren:

Westfalia 3050 G., Dorstfeld 1800 G., Lothringen 3000 G., General Blumenthal 20 G., 2350 B., Ewald 8500 G., Graf Bismarck 13700 G. Crone 500 B. Freie Vogel und Unverhofft 750 G. Tremonia 90 Br., Holland-Aktien 102 Proz. G. Graf Moltke 3500 G. Trappe 950 G. Bickefeld 925 G. Schürbank und Charlottenburg 1075 G. Graf Schwerin 3000 G. 3150 B. Hannibal 2750 G. 2850 Br.

Wetterbericht.

Vom 12. Februar.

Kälter, stark windig, Schnee, veränderlich, meist wolkig bis trübe.

Vom 13. Februar.

Kälter, zeitweise etwas Schnee, windig, teils heiter, teils wolkig.

Eingesandt.

Die vor Elend und Anstrengung schon schmählich heruntergekommenen Pferde eines Arztes bitten die Mitglieder des Tierschutzvereins und alle hilflosen Kreaturen wohlwollende Menschen, sie durch Fürsprache vor gänzlichem Untergang zu bewahren.

Aplerbeck, 10. Febr. Ein Lotterieklub wird sich im Lokale des Herrn Westermann konstituieren. Diejenigen, welche sich für einen solchen interessieren, werden gebeten, Sonnabend, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im genannten Lokale behufs näherer Besprechung und eventl. Beratung der Statuten sich einzufinden. Der Zweck des Vereins soll sein in erster Linie, möglichst viele Anteile in der Lotterie zu spielen und zwar sollen die Kosten hierfür aus den monatlichen Beiträgen der Mitglieder und aus den Ueberschüssen bei eventl. zu veranstaltenden Festlichkeiten, wie Theateraufführungen ꝛc., bestritten werden. Es werden deshalb auch Freunde des Theaterspielens, die gewillt sind, dem Klub beizutreten, gebeten, sich morgen Abend bei Herrn Westermann einzufinden.

Standesamt Dortmund.

Vom 9. Februar.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeit. Christoph Urbits, Stahlwerkstr. 6. Bergm. Valent. Dittmar, Kurzestraße 5. Kottenarb. Jos. Langkau, Andreasstr. 8. Tagl. Hermann Menninghaus, Adlerstr. 38. Kutscher Heinr. Nolte, Tremoniastr. 42. — 1 Tochter: Techniker Fr. Dressel, Münsterstraße 56. Fabrikarbeit. Joh. Bargel, Rheinischestraße 122. Bergm. Andreas Kowalewski, Sunderweg 55.

Aufgebote. Flaschenbierhändler Otto Lardon, Kaiserstraße 109 mit Witwe Müller, Anna geb. Sommer, Schürweg 5. Kesselschmied Heinrich Brahmeier mit Johanna Schürmann, Isselhorst. Schauspieler Heinrich Dodl mit Maria Eberhardt, Augsburg.

Eheschließungen: Hilfslokomotivheizer Heinrich Armbrust mit Friederike Staas, Dortmunderfeld 2a. Brauer Johann Schlender mit Maria Höne, Markischestraße 81. Sparkassen-Assistet Wilhelm Luthe mit Maria Thiemann, Ostrandweg 13. Buchhalter Richard Lemaitre mit Ida Leweling, Schwanenstraße 45. Schlosser Johann Szczybrowski mit Wilhelmine Peperkorn, Zimmerstr. 36. Maschinist Eduard Gatte mit Lisette Stelzner, Leopoldstraße 66. Böttcher Franz Machate mit Wilhelmine Westerfeld, Hohenzyburgstraße 66. Bautechniker Albert Klapproth mit Wilhelmine Weber, Westwall 3.

Gestorben. Steinformer Konr. Kettelhoit, gt. Dieckmann, Langestr. 77, 60 J. Emma Johann, Tremoniastraße 48, 1 J. Karl Kloth, Rheinischestr. 144, 6 Mon. Marie Kobusch, Mühlenstr. 17, 4 M. Antonie Schimmelfeder, 1. Kampstr. 133, 1 M. Anstreichermeister Heinrich Möller, Heroldstr. 3, 58 J.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Februar 1893.

(Kollekte für den Kirchenbau in Bethlehem.)

St. Reinoldi. Morgens 10 Uhr, Pastor Fluhme.
Nachmittags 2 Uhr, Pastor Wiehe.
Lutherschule. Morgens 9 Uhr, Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der von Hilfsprediger Königs konfirmierten Knaben im Konfirmandenhause.
St. Petri-Nikolai: Morgens 10 Uhr, Pastor Brockhaus.
Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.
Abends 6 Uhr, Pastor Hilfspr. Goldberg.
Amtswoche, Pastor Brockhaus.
Taufen und Trauungen in der Kirche, Pastor Steinhoff.
Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der konfirmierten Mädchen: Pastor Steinhoff.
Abends 8 Uhr: Versammlung der früher konfirmierten Knaben: Pastor Steinhoff.
Die nächste Abendmahlsfeier findet am Sonntag, den 19. Februar statt.
Union-Vorstadt. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.
Frauenvereine der Paulus-Bezirke. Mittwoch den 15. Februar, 2½ Uhr, in der Augusta- und Unionschule.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abendgottesdienste in unserer Gemeinde von jetzt an nicht mehr um 5 Uhr, sondern um 6 Uhr beginnen. Wie in früheren, so soll auch während der diesjährigen Passionszeit mehrere Male nach dem Abendgottesdienst Vorbereitung und Abendmahlsfeier stattfinden.

Die Kirchenbücher werden vom 15. d. Mts., an von Herrn Pastor Ulmke geführt, welcher vorerst noch Roßstraße 11 wohnt.

St. Marien. Morgens 10 Uhr, Pastor Schnapp.
Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.
Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der zu Ostern 1892 von Pastor Schnapp konfirmierten Mädchen im Gemeindehause.
Abends 6 Uhr, Pastor Hornung.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Febzuar:

Propsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr, Stille h Messen 8 Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 7 Uhr, Stille hl. Messe mit gemeinschaftlicher heil. Kommunion der letztjährigen Erstkommunikanten (Knaben). 8 Uhr, Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr, hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr. Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Predigt.

St. Josefskirche. 6 Uhr Stille heil. Messe. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Stille heil Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 5 Uhr Andacht mit Predigt und Segen.

St. Barbarakirche in Eving. 7½ Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre.

Altkatholischer Gottesdienst
in der Krimkapelle.
Sonntag den 12. Februar.
Morgens 10 Uhr, hl. Messe mit Predigt.

Evangelischer Gottesdienst Hörde.
Sonntag, den 12. Februar.
Hauptpredigt 10 Uhr, Kandidat Kleffmann.
Abendpredigt 5 Uhr, Vikar Bohwinkel.
Kollekte für den Kirchbau in Bethlehem.

Aplerbeck.
Frühpredigt 8¼ Uhr, Pfarrer Kipper.
Hauptpredigt 10 Uhr, Hülfsprediger Petersmann.
Nachmittags 2 Uhr Bibelstunde in Sölderholz.

Berghofen.
Gottesdienst 10 Uhr, Pfarrer Baake.

Evangelischer Gottesdienst in Unna.
Sonntag den 12. Februar
Frühgottesdienst, Herr Kandidat Prein.
Hauptgottesdienst, Herr Pastor von Velsen.
Kindergottesdienst um 2 Uhr nachmittags.
Abendgottesdienst, Herr Pastor Herdickerhoff.
(Kollekte für den Kirchbau in Bethlehem.
Donnerstag Nachmittag 4 Uhr Passionsgottesdienst.

Kölner Dombau-Lotterie!

Ziehung bestimmt am 23. 24. und 25. Februar. **Hauptgew. Bar: 75,000 Mk. 30,000 Mk. 15,000 Mk. ꝛc.**
Originallose à Mk. 3,25 ½ Anteil 1,75 Mk. ¼ 1 M. ½ 17,50 Mk. ¼ 10 Mk., empfehlen und versenden prompt

Schulte & Bartels, Dortmund, Brückstraße 35.
Auswärts für Gewinnliste und Porto 30 Pfg. mehr. 802

Familien-Nachrichten

Geboren. Herrn L. Bevenitz jr. in Minden ein Sohn. Herrn Heinr. Jüssen in Essen eine Tochter.

Verlobt. Frl. Margarethe Fritzsche in Dresden mit Herrn Rudolf Schöneberg in Witten.

Verehelicht. Herr Eugen Kleberg mit Frl. Anna Oebel in Aachen.

Gestorben. Herr Friedrich Harpe in Marmelshagen. Frau Ww. Johann Starck in Iserlohn, 84 J. Herr Rentn. Wilh. Schulte-Mönting in Schalke, 77 J. Frau Ww. Ch. Lingenberg in Düsseldorf. Herr Josef Meyert in Bonn, 54 J. Frau Cornelius Hagedorn in Münster, 61 J.



Artillerie-Verein.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verunglückten Kameraden
Jos. Humpert
tritt der Verein 1040
am Sonntag den 12. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
an der Turnhalle an.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.



Verein für Staatsbeamte.

Zur Beerdigung der Ehefrau des Mitgliedes **Feller** tritt der Verein **Sonntag den 12. Februar 1893,** vormittags 10¾ Uhr, an dessen Wohnung, Marschallstr. 11, an. 1035
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Gemischter Chor des evang. Arbeiter-Vereins.
Montag Abend 8½ Uhr im Lutherhause:
Probe.

Evang.-sozialer Verein, Unna.
Sonntag den 12. Febeuar,
abends 7½ Uhr:
Versammlung.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Annen** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich **Samstag den 11. Februar** in dem früheren **Treckmann'schen** Lokale am **Markt** eine
Konditorei und Café
nebst
Oberländischer Bäckerei
eröffnen werde und halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Achtungsvoll 1002
August Maashoff, Konditor.
NB. Auch nehme ich Dienstags und Samstags Stuten zum Mitbacken bis Mittags 1 Uhr an. D. O.

Atelier für Stuck und Cement.
Anfertigung von äußeren und inneren Baudekorationen.
Fritz Brettner,
Modelleur,
Hoherwall 62, Eingang Turmstraße.

Harzer **Kanarienvögel,** mit tief gehender Hohlrolle u. Knorre, mehrmals präm., sowie Zuchtweibch. desl. Stammes g. b. preisw. ab **W. Kimm,** Rolandstr. 29.

Butter, Eier, Honig 10 Pfd. frko., Süßrahmbutt. ℳ 6,80, ff. Bienenhonig ℳ 4.40, 70 Eier ℳ 4. 1101 **S. Koch, Tluste,** Galizien.

Bekanntmachung.

Auf Grund §§ 105b Absatz 2 und 41a des Reichs-Gesetzes, betreffend die Abänderung der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 261 ff.) und der Anweisung der Herren Minister des Innern, der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und für Handel und Gewerbe v. 10. Juni 1892 wird unter Hinweis auf die Strafbestimmung im § 149a der Reichsgewerbeordnung für den Stadtbezirk Dortmund bezüglich der Erweiterung der Beschäftigungszeit der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an gewissen Sonn- und Festtagen, im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

In den hiesigen **Masken-Garderobe-Geschäften** dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am **Fastnachtssonntage den 12. d. M.** in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends beschäftigt werden, und es darf während der vorbezeichneten Stunden der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen der bezeichneten Geschäfte stattfinden.

Die Polizei-Verwaltung:
Schmieding.

Totenkleider
in allen Größen, **Mützen, Handschuhe, Taschentücher, Grabkränze** billig und schön, empfiehlt bestens 816
Franz Hauck,
Aplerbeck.

Den werten hiesigen und auswärtigen Kunden meines Mannes zur Nachricht, daß ich sein 862
Schuhmacher-Geschäft
übernehmen und gute Ware bei billigen Preisen liefern werde.
Frau **Johann Schäfer,**
Ellinghausen Nr. 5.

Feinste französische Gemüsenudeln
empfiehlt billigst 683
Emil Etzbach,
Helle Nr. 2.

Rumler's Buch über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten ꝛc. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit u. Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **S. Rumler,** **Berlin S., Prinzen-Str 83.** 849

Achtung! 981



1¼ Jahr alte, dunkelgraue, männl. **Ulmer Dogge,** prachtvolles, stolzes Tier, gut dressiert und sehr wachsam, für den geringen Preis von nur 90 M. in gute Hände abzug. b. d. Wirt **Fr. Kappelhoff** in **Hamm** i. W.

Eine Wirtschaft zu mieten gesucht.
Brauerei.
Welche Brauerei wäre geneigt, einem tüchtigen Manne, welchem ebenso eine tüchtige Frau zur Seite steht, den Bierausschank zu übertragen. 998
Offerten u. Nr. 46 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Teigteilmaschinen,
wenig gebraucht, wie neu, **unter Herstellungspreis abzugeben.** Vertreter gesucht. Anfragen unt. **B. 638 Rud. Mosse, Dortmund,** erbeten. 949

Gef. e. **Vertreter** evt. a. fest. **Reisender** gegen hohe Vergütung. 278
Wilh. Schümann, Cigarrenfabrik, **Hamburg 5.**

Ein bei Mehlhändlern eingeführter
Vertreter
wird von einer leistungsfähigen Roggen- und Weizenmühle gesucht. 1006
Offerten unter **1035** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Posen,** zu richten.

Schlafstelle offen, Prinzenweg 7, 1 Tr.
Kost u. Logis. 1013 Stubengasse 29.

Ein Bäckerlehrling auf sofort od. Ostern gesucht 960 Bornstraße 62.

1 Schneiderlehrling
sofort oder Ostern gesucht von 905
Aug. Vollgold, Zimmerstr. 6.

Ein Sohn ordentlicher Eltern als **Lehrling** für eine Rind- u. Schweine-Metzgerei gesucht. 888
S. Kaufmann, Holzwickede.

Ein Klempnerlehrling
zu Ostern gesucht. 932
Näheres in der Geschäftsstelle.

Modelleur-Lehrling
gesucht. Derselbe muß Anlagen zum Zeichnen haben. 817
Fritz Brettner, Hoherwall 62, Eingang Turmstraße

Metzgerlehrling
gesucht. 886
Ph. Bosen, Hörde, Hochofenstr. 13.

Bierkutscher,
der schon längere Jahre gefahren, sucht sofort Stelle als Fuhrmann oder ähnl. Posten. Näh. i. d. Geschäftsst. 1036

1 erfahr. Schreinergeselle,
der selbständig arbeiten kann, und ein **Lehrling** werden gesucht. 663
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung im 7850
Kleidernähen und Zuschneiden
neben sorgfältig. Aufsicht auf gute Lebensart u. Umgangsformen. Grünstr. 2, I.

Ein j. geb. **Mädchen** sucht Stelle zur Erlernung der Haushaltg. ohne gegens. Vergütung. Fr.-Off. unter **P. M. 48** an die Geschäftsstelle. 1023

Dienstmädchen.
Für eine kleine Beamtenfamilie (ein Kind) wird ev. sofort ein Dienstmädchen gesucht. Lohn monatlich 10 Mk.
Von wem, sagt die Geschäftsst. 1033

Auf sofort ein propres, fleißiges
Mädchen
gesucht. 1025
Märkische Straße 83.

Ein **junges Mädchen** gesucht für meine Bäckerei und Spezereigeschäft.
Dasselbe muß auch häusliche Arbeit verrichten. 922
Heinr. Köper, Brackel bei Dortmund

Ein junges Mädchen,
21 Jahre alt, kath., welches längere Zeit in einem Kolonialwarengeschäft als 1. Verkäuferin thätig war, auch in der Delikateßwarenbranche erfahren ist, und sowohl Kolonial- als auch Delikateßwaren-Filialen **selbstständig** geleitet hat, sucht, um sich zu verändern, zum 1. März oder später anderweitige Stelle. Gefl. Offerten unter W. K. 42 besorgt die Geschäftsst. d. Ztg. 941

Ein Mädchen, ev., sucht auf 1. Mai oder später 913
Stelle z. Stütze d. Hausfrau
oder zur Führung eines Haushalts.
Offerten **A. 120** besorgt die Hauptagentur d. Zeitung in Unna.

Eine Frau sucht Kunden zum **Waschen** und **Putzen** Sunderweg 44.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern billig zu vermieten.
Kielstraße 22.

Ladenlokal
nebst Wohnung von 5 Räumen ist per 1. Mai an der verkehrsreichsten Straße in **Annen** zu vermieten. 979
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wohnung zu verm. 1010 Kesselstr. 13.

Ein einfach möbl. **Zimmer** zu vermieten. 944 Burgwall 14.

1 Zimmer an 1 anst. Mädchen sofort zu vermieten. Berg 25, 1 Et. 1020

Für Beamtenwitwe ꝛc.
Einzelner Herr (Beamter) sucht zum Mai geräumige **unmöblierte Stube und Kammer.** Aufwartung muß übernommen werden. Gefl. Offerten unter **B.** hauptpostlag. Dortmund. 852

Kost u. Logis. 1. Kampstr. 139, 1 Tr.

Anständ. Leute erh. **Kost u. Logis.** 1037 Brand 7, am Ostenhellweg.

Junge Leute können **Schlafstelle** erhalten. 1016 **Düppelstr. 3, II, rechts.**

Holz-Verkauf,
Billmerich.

Dienstag, 28. Februar cr.,
nachmittags 2 Uhr,
verkaufe: 886
60 Rm. Rottannen, zu Bauholz, Leiterbäumen, Reckstangen, Baumpfähle, und 60 Rm. zu Nutz- u. Brennholz geeignete Buchen.

Schulze Westhoff,
Billmerich.

Nimm regelmäßig



täglich vor oder nach Tisch, sowie abends vor dem Schlafengehen und nach starkem Wein- oder Biergenuß 1 bis 2 Glas Bitter-Liqueur genannt

Lestomac

von Dr. med. **Schrömbgens, prakt. Arzt, Kaldenkirchen,** Rheinland. **Etiquette** und **Garantie am Halse** der Flasche tragen zum Schutze vor Betrug den Namen der Firma **Dr. med. Schrömbgens.** Haupt-Agentur bei Herrn **F. Steinhorst,** Dortmund.
19 Medaillen.
Haupt-Niederlage v. **C. Friedrichs,** Unna i. W.
Ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Sämtliche

noch vorrätigen **langen Stiefel** mit und ohne Falten werden der vorgerückten Saison wegen zum Preise von **10 Mk.** an ausverkauft. 942

J. M. Jacobi,
Dortmund, Kuckelke 35.

Sie versäumen etwas, wenn Sie sich nicht sofort Preisliste über **interess. Bücher gratis** kommen lassen. (Als Brief 20 Pfg.) **Export-Bureau, Amsterdam, Heydenstr. 186.** 1018

Aus-schneiden!

Tausende
von Menschen leiden an
Bandwurm
und sonstigen Eingeweidewürmern.

Vielfachen Wünschen entsprechend veröffentliche ich in Nachstehendem die **Symptome,** an denen man, außer an dem Abgang von Würmern oder Wurmteilen, die
Wurmkrankheiten
erkennen kann:

Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Augenringe, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten und Schwindel, namentlich bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Speichel-Ansammlung, Anschwellungen des Leibes, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Koliken, Kollern, wellenförmige Bewegungen stechende, saugende Schmerzen und Stiche in den Gedärmen, Herzklopfen, Unregelmäßigkeiten der Blutzirkulation, namentlich bei Frauen, öfterer unvermutet eintretender Kopfschmerz, Hang zur Melancholie, Lebensüberdruß und Todeswünsche. **Nach dem Trinken sehr süßen Kaffees gleich nach dem Mittagessen treten diese Symptome der Wurmkrankheiten deutlicher hervor.** Man versuche daher diese leichte Probe. Tausende, die sich für blutarm, bleichsüchtig, magenkrank, lungenleidend und schwindsüchtig hielten, sind durch meine Versuchskur, da es eine Diagnose auf Wurmleiden **nicht** gibt, genesen, denn die Wiederherstellung gesunder Blutbildung ist die naturgemäße Heilung für fast alle Leiden. Dauer der **unschädlichen** Kur ca. 2 Stunden ohne Berufsstörung!

Briefliche Auskunft nur gegen Rückporto, nicht Postkarte.
Tausende von Attesten. 1039
NB. Die von mir zu verordnenden Mittel bestehen aus den Extrakten der Johanniswurzel und Granatwurzel 2 : 1 und sind nur im frischesten Bestande sicher wirkend in der von mir designierten Apotheke zu haben.

Richard Mohrmann,
Berlin.
Ständige Vertretung der **Filiale Dortmund,**
Uebelgönne 10,
1. Etage,
in der Nähe der Rheinischenstraße und Körnerplatz.

Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Brückstraße 26.

Zum Karneval



empfehlen wir unsere große Auswahl in **Orden, Kappen, Masken und allerlei Scherzartikeln.**
Zu Verlosungen reichhaltige Auswahl in passenden Geschenken für Herren und Damen in 10, 25 und 50 Pfg.-Artikeln. 1012
Vereinen gewähren wir bei größeren Einkäufen Engros-Preise.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Wir empfehlen: 838
Feinsten Emmenthaler Käse zu M. 1,10 p. Pfd.
„ **Schweizer** „ „ „ **0,90** „ „
„ **Edamer** „ „ „ **1,00** „ „
„ **Holländer** „ „ „ **0,60** „ „
„ **Gervais** „ „ „ **0,35** „ **Stück.**

Holsteinsche Meierei-Gesellschaft
Dortmund,
89 Westenhellweg 89.

Immer frisch:
Feinste Holsteiner Meiereibutter à M. 1,30 p. Pf.
„ **Süßrahmbutter** „ „ **1,25** „ „
„ **Wellenbutter** „ „ **1,05** „ „

Holsteinsche Meierei-Gesellschaft
Dortmund,
Westenhellweg 89 und Bornstrasse 52. 839

Knorr's Suppen-Erbswurst mit und ohne Schinken und Schweinsohren ermöglicht die Herstellung einer ganz vorzüglichen Erbsensuppe nach Hausmacher Art.
Ueberall zu haben,
C. H. Knorr, Conservenfabrik, Heilbronn a. N.

Käse

Holst. Holländer Käse	à Ctr. M. 23.—
Holst. Limburger Käse	à Ctr. M. 22.—
Holst. Edamer Käse	à Ctr. M. 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

10 Pfd.-Probepostkoll M. 3.20 u. M. 3.— u. M. 3.50 portofrei.
Julius Werner, Neumünster i. H. Größtes Geschäft seiner Art i. Holstein.

Wegen Geschäftsverlegung
Grosser
Tapeten-Ausverkauf:
zu fabelhaft billigen Preisen.
Gerberstr. 10. **J. Heimann,** Gerberstr. 10.
Günstige Gelegenheit für Maler und Anstreicher.

Religiöser Vortrag.
Sonntag Abend 8 Uhr findet im Lokal Feldstr., gut. Ermlinghoferstr. 36, **Vortrag über die Zeichen der Zeit** statt, wozu Jedermann herzlich eingeladen ist. Eintritt frei. 1034
Hörde. **Täubner.**

Lehr-Institut
für wissenschaftliche Zuschneidekunst ersten Ranges (nur für Damen)
Jägerstraße 34, 1 Tr.
Prospekte gratis und franko. 472
Schnittzeichnungen, in- und ausländische Facons, perfekt, nach jeder Figur, auf Futter oder Papier zu haben durch die Lehrerin **Emmy Gebicke.**

Habe mich hier niedergelassen.
Dr. med. Venn,
Spezialarzt
für Haut-, Geschlechts-, Blasenkrankheiten.
Sprechstunden: 8—11, 2—5 Uhr.
Essen a. d. R., Grabenstraße 80.

Karl Kramer,
Rechtsbeistand.
Dortmund, Kaiserstraße 113.
Zu sprechen jeden Sonntag.
An Wochentagen vorher anmelden.

Feinstes
Apfel-Geleé
empfiehlt billigst 784
Emil Etzbach,
Helle Nr. 2.

Buch Ueber die Ehe" 1 Mk.-Marken z. v. z. w. **Kindersegen** bitte ausschneiden
Wo Siesta-Verlag Dr. 40 Hamburg. 986

Masken-Ball
Sonntag im großen Saale der Turnhalle. Anfang 5½ Uhr. Närrische Abzeichen sind an der Kasse zu haben.
1026 **B. Conradi.**

Demokratischer Verein
für den
Wahlkreis Dortmund.
Sonntag den 12. Februar 1893,
nachmittags 3 Uhr,
bei **Schuster,** Mühlenstraße 1:
Jahres-Versammlung.
Um 4 Uhr:
Vortrag: Das Kohlen-Syndikat und die Bergarbeiter-Bewegung.
Zum Vortrage Gäste willkommen.

Ball-
schuhe in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt 943
J. M. Jacobi,
Dortmund, Kuckelke 35.

Malz-Extrakt,
vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit,
empfiehlt 785
Emil Etzbach,
Helle Nr. 2.

Wer leiht einem jungen Geschäftsmann auf ein Jahr gegen fünffache Sicherheit 821
1000 Mark
gegen 6 Prozent Zinsen.
Schriftl. Offerten unter **B. M. 33** an die Geschäftsstelle.

Stadt-Theater in Dortmund.
Sonntag den 12. Februar 1893.
Außer Abonnement.
Gastspiel des Herrn Leon Resemann.

Die Quitzows.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch
(Repertoirstück des Königl. Hoftheaters in Berlin.)
Regie: Herr **Fichtler.**

Personen:

Friedrich I. von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, Markgraf von Brandenburg — — — — — — — Herr Fischer.
Kasimir, Herzöge von Pommern-Stettin — — — Herr Olden.
Otto — „ Grau.
Barbara von Burg, natürliche Tochter König Jagello's von Polen — — — — — — — — — Frl. Selden.
Dietrich von Quitzow — Herr Schröder.
Konrad von Quitzow, sein Bruder — Märkische Edelleute — „ Schmidt.
Wichard von Bredow — „ Haupt.
Hans zu Puttlitz — „ Wick.
Michael von Rochow — „ Ander.
Peter Grechewitz, Notar der Märkischen Stände — — — „ Werner.
Wend von Ileburg Lausitzer Edelmann — — — „ Frey.
Ein kaiserlicher Herold — — — — — — — „ Czerny.
Johann von Briesen, Detley von Schwerin — Pommersche Edelleute — — „ Mäder.
Probst Ortwin von Berlin. — — — — — — „ Fischer.
Henning Perwenitz, erster Bürgermeister von Berlin — Frl. Holz.
Grethe, seine Tochter — — — — — — — — Herr Erdmann.
Hans Dannewitz, zweiter Bürgermeister von Berlin — Frl. Gersy.
Käthe, seine Tochter — — — — — — — — Herr Bodenburg.
Henning Stroband, Schmiedemeister und Ratsmann von Berlin — — — — — — — — — — Frl. Schön.
Rieke, seine Tochter — — — — — — — — Herr de Price.
Veit Sechelweg, Paul Blankenfeld — Ratsmänner von Berlin — — „ Ander.
Thomas Bins, Bürgermeister von Straußberg — — „ Schöneberger.
Gertrud, seine Frau — — — — — — — — Frau Schwemer.
Agnes, seine Tochter — — — — — — — — Frl. Koch.
Kaspar Rienecke, Ratsmann von Oderberg — — — Herr Roleff.
Martin von Linum, Ratskellermeister zu Berlin — — „ Dodl.
Köhne Finke, Schmiedegeselle — — — — — — „ Jslaub.
Dietr. Schwalb, Bannerträger u. Knappe der Quitzows — „ Schneider.
Hans Sturz, Wachtmeister — „ Haupt.
Fritz Belkow, Peter Stummel — Stadtsoldaten — von Berlin — „ Hofmann.
Krodenow, ein pommerscher Knecht — — — — —
Ratsmänner anderer märkischer Städte, Bürger und Bürgerinnen von Berlin und Straußberg. Stadtsoldaten von Berlin, Quitzow'sche Knechte, Musikanten.
Ort der Handlung. 1. Akt Berlin, 2. Akt Straußberg und Berlin, 3. Akt Burg Friesack und bei Brandenburg 4. Akt Berlin und Burg Friesack.

* * * **Dietrich von Quitzow. Herr Resemann.**

Gewöhnliche Preise.
Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis mittags 11 Uhr reserviert
Abonnements-Billets haben Gültigkeit mit voller Aufzahlung.

Montag den 13. Februar 1893.
Zum ersten Male:
Loreley.
Finale aus der unvollendeten Oper von Felix Mendelsohn Bartholdy.
Hierauf:
Joseph in Egypten.
Oper in 3 Akten von Mehul.
Krank: Frl. Krieger 1015



Restaurant Bathen,
Brückstraße 16.
In den oberen Sälen:
Sonntag den 12. u. Montag den 13. Febr.:
Großer Preismaskenball.

Fidele Narrenhalle.

Samstag, den 11. Februar 1893,
abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
bei Herrn **Zimmermann.**

Sonntag, den 12. Februar 1893,
nachmittags 4 Uhr:



7. großes Gala-Damen-Kränzchen



im Saale des Herrn Zimmermann,
bestehend in 1038
1. Konzert, Gesang, echt humoristisch-karnevalist. Vorträgen, Duetten usw.
2. Auftreten des berühmten Zauberkünstlers u. Degenschluckers Klausen.
3. Auftreten des Parterre-Gymnastikers Mr. Brüni.
4. Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male: Eine Bauern-Hochzeit in Ungarn. (Große Kostüm-Pantomime.)
5. **Theater:** Er ist nicht eifersüchtig (1 Akt).
Nachher: **BALL.**
Entree: Herren 50 Pfennig, Damen 25 Pfennig.

Rosenmontag, 13. Februar, morgens 10 Uhr:
Närrische Sitzung
beim närrischen Trinkrat **Bathen,** Brückstraße.
Abends 8 Uhr:
Grosser Preis-Maskenball.
(Quadrillenpreis)
Präzise 12 Uhr:
Prämiierung der 3 originellsten Damen- und Herren-Masken.
(Masken, die bis 10 Uhr nicht anwesend sind, können nicht prämiiert werden.)

Dienstag, 14. Februar, morgens 10 Uhr:
Grosses Kater-Frühstück
beim närrischen Trinkrat **Zimmermann.**
Nachmittags 3 Uhr: Ankauf des neuen Theaterplatzes.
4 Uhr: Protefahrt auf der neuen elektrischen Straßenbahn.
5 Uhr: Großes Ensemble verbunden mit großem Kaffeeklatsch.
12 Uhr: Rührender Abschied vom Prinzen Karneval.
Der Vorstand.
NB. Karten zum Maskenball im Vorverkauf 2 Mark, an der Kasse 3 Mark, eine Dame frei.

Kölnischer Hof.
Sonntag den 12. Februar:
3. karnevalistisches
Konzert
der **Merkert'**schen Kapelle
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Zum 1. Male das neueste Lied:
Dat Diöpmsche Kehrkolleginm.
Neu! Neu! Neu!

Dortmunder Liedertafel,
ver. Quartettverein u. Hütte.
Sonnabend den 11. Februar cr.,
abends 8 Uhr,
im großen **Kühn'**schen **Saale:**
Karnevalfeier.
Eintritt für Mitglieder **nur gegen** Vorzeigung der Legitimations-Karten. Letztere sind bei unserem Schatzmeister **F. W. Schulte** hier, Rosenthal 33, zu haben. 989
Der Vorstand.

Kronenburg.
Sonntag den 12. Februar:
Hüttner-Konzert,
Anfang 3½ Uhr. Schluß des Konzerts 10 Uhr. Entree 50 Pfg.
Von 7 Uhr ab 30 Pfg.
Dutzendkarten an der Kasse.

Reichshallen,
Dortmund.
Täglich von 7 Uhr ab:
Neu! Neu!
Große Spezialitäten-Vorstellung
der **Truppe Mörro,**
Hochturnkünstler, Jongleure und Malabaristen, sowie
Konzert der Wiener Damen-Kapelle Edelweiß.
Entree frei.
An Sonntagen,
von 11½—1 Uhr:
Matinée.
Nachmittags ½4 Uhr:
Anfang des Doppel-Konzerts.
Entree 10 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Wilhelm Schnize.

Dorstfeld.
Zieglers Wintergarten
Sonntag den 12. Februar:
Fünftes und letztes großes humoristisch-karnevalistisches
Konzert
der gesamten
Giesenkirchen'schen **Kapelle**
(Kapellmeister: Max Giesenkirchen und von Arnhem.)
Neues Programm.
Nachher:
Tanzkränzchen.
Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pfg.
Jeder Konzertbesucher erhält an der Kasse eine närrische Kopfbekleidung gratis.

Holtkamp's Konzert-Saal.
Central-Halle, Ostenstraße 25.
Sonntag den 12. Februar 1893:
Große humoristische Vorstellung.
Entree 20 Pf. Anfang 3 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Die Direktion.

Sievers Biersäle.



Rosenmontag:
Großer Masken-Ball.
Anfang 6 Uhr. 995

Am Montag, 19. Februar,
findet im Saale des Herrn Wirt **Wilh. Tähle, Wellinghoferhaide,**
Großes
Konzert
mit nachfolgendem Ball
statt. 1020
Die Musik wird vom **Bandonion-Club Lücklemberg** ausgeführt.
Entree zum Konzert 30 Pfg., für Konzert und Ball 50 Pfg.
Anfang 4 Uhr.
Der Reinertrag ist für die Arbeitslosen bestimmt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Bandonion-Club zu Lücklemberg.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus,
sämtlich in Dortmund.

Beilage
№ 6.
Die
Der Polizeip
Kaufmann in d
in den verschie
Untersuchungen
Bettelei in der
erstatteten Beric
Anzahl der bett
als möglich die
wande des Ver
Blumen in Wi
ausstrecken; sie
Straßen die Be
Stadtteile sie h
sultat der Unte
daß sie, ganz i
fassung, die Be
malt. Nach d
im Verhältnis
Seinestadt nur
Tausende von
keit ihrer Mitt
eine zehnfach g
haben alle Sch
gesehen oder d
Statistik sehr
Zwei große
Paris: solche,
und solche, die
dort die Herze
ungleich größe
ganz unberück
zwischen ihren
Pariser liegt z
gründet. Die
gesamt die ber
das umliegend
Jedes Haus ist
jedes Parterre
nach des Tages
ziehen Legione
Stadt: Einar
und schreckliche
Beinen nur
können. Um
Jeder seinen
er durch Vorz
herzigkeit appe
öfter vorhande
sie aber auch
z. B. an der
bedeutende K
Kinder, die v
sind, und führ
sicht das We
den Grund g
die Beine in
gehalten. Hö
die Glieder s
schwinden un

Westfälischer Hausfreund.

Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 6. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Die Bettelei in Paris.

Der Polizeipräfekt in Paris — so schreibt R. Kaufmann in den „Basl. Nachr." — hat kürzlich in den verschiedenen Vierteln der Stadt darüber Untersuchungen anstellen lassen, wie es mit der Bettelei in der französischen Hauptstadt steht. Die erstatteten Berichte liefern eine Statistik über die Anzahl der bettelnden Krüppel und zählen so genau als möglich die Personen auf, die unter dem Vorwande des Verkaufs von Federn, Briefpapier oder Blumen in Wirklichkeit nur die Hand nach Almosen ausstrecken; sie weisen ferner nach, in welchen Straßen die Bettler vorzugsweise wohnen und welche Stadtteile sie hauptsächlich heimsuchen. Das Resultat der Untersuchung hat das Besondere an sich, daß sie, ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung, die Verhältnisse in diesem Punkt ganz rosig malt. Nach den Ziffern zu urteilen, wären es im Verhältnis zu der unermeßlichen Größe der Seinestadt nur eine sehr kleine Zahl, nur wenige Tausende von Unglücklichen, die von der Gutherzigkeit ihrer Mitmenschen lebten, während man auf eine zehnfach größere Zahl gefaßt war. Entweder haben alle Schilderer der Pariser Zustände doppelt gesehen oder die Polizei ist bei Aufstellung ihrer Statistik sehr kurzsichtig gewesen.

Zwei große Kategorien von Bettlern giebt es in Paris: solche, die auf öffentlicher Straße betteln, und solche, die in die Wohnungen dringen und dort die Herzen zu rühren suchen. Diese zweite, ungleich größere Hälfte hat die Polizei offenbar ganz unberücksichtigt gelassen und der Unterschied zwischen ihren und den privaten Erfahrungen der Pariser liegt zum größten Theile schon hierin begründet. Die Straßenbettler bewohnen fast insgesamt die berüchtigte Rue Sainte Marguerite und das umliegende schauderhaft schmutzige Viertel. Jedes Haus ist dort ein Logirhaus ersten Ranges, jedes Parterre eine Assommoirkneipe, wo die Bettler nach des Tages Arbeit sich versammeln. Am Morgen ziehen Legionen von Krüppeln aller Art in die Stadt: Einarmige, Verwachsene, Lahme, Blinde und schreckliche Mißgestalten, die sich statt mit den Beinen nur mittelst kleiner Wagen fortbewegen können. Um sich nicht Konkurrenz zu machen, hat Jeder seinen bestimmten Platz, von welchem aus er durch Vorzeigung seiner Gebrechen an die Mildherzigkeit appelirt. Diese Gebrechen sind wirklich öfter vorhanden, als man annimmt, bisweilen sind sie aber auch künstlich hervorgerufen. So giebt es z. B. an der Grenze der pyrenäischen Halbinsel bedeutende Krüppelfabriken. Man nimmt dort Kinder, die von Geburt schon etwas mißgestaltet sind, und führt dann in herzlosester Weise mit Vorsicht das Werk zu Ende, zu welchem die Natur den Grund gelegt hat. Mittelst Riemen werden die Beine in einer bestimmten Lage unbeweglich gehalten. Höchstens zwei Monate reichen aus, um die Glieder steif zu machen, so daß die Beine hinschwinden und der Oberkörper sich unverhältnismäßig entwickelt. Später wird dieser Verunstaltete in einen kleinen Kasten mit Rädern, der ihm als Wagen und Bett dient, gesetzt und nach Paris expedirt, wo der Betreffende in diesem Zustande sicher sein kann, die Wohlthätigkeit in umfassender Weise zu brandschatzen. Meistens stehen die Mißgestalteten im Lohne eines Unternehmers, der sie gemietet hat und nun ausbeutet. Ihm gehören ihre Almosen und er hat dagegen für ihren Unterhalt zu sorgen. Oft werden sie dutzendweise, in einer Karre wie Kälber zusammenliegend, mit gebundenen Beinen an den Markt gebracht. Auch die kleinen Kinder, welche die Bettelweiber auf ihren Armen haben, sind meist gemietet, und zwar oft zu hohen Preisen, denn mit einer solchen Last sind die Bettlerinnen sicher, nicht vergebens um Mitleid zu flehen. Berührt doch der Anblick von Kindern bei den Parisern zarte Saiten, er erinnert sie an die eigenen Kleinen, die sie durch den Tod verloren haben, oder die sie, dem Zwang der Verhältnisse der Millionenstadt gehorchend, fern von sich erziehen lassen.

Die letzte Zählung der Polizeipräfektur hatte den praktischen Zweck im Auge, den Würdigsten unter den Mißgestalteten den Zugang zu einem Hospital zu erleichtern. Die Behörde hat indessen mit dieser philantropischen Absicht wenig Dank geerntet. Unter neunzehn in zwanzig Fällen wurde ihr Anerbieten sehr ungünstig aufgenommen. Denn in diesen neunzehn Fällen streckt der Bettler die Hand nicht aus Not aus, sondern einfach, weil es sein Gewerbe ist. Er hat dies Geschäft nicht blos auf freiem Antriebe, sondern in der Ueberzeugung gewählt, daß es das einzige ist, das ihm sein Fortkommen leicht sicher. Deshalb hat er sich, soweit es seine Gaben und Mittel erlauben, darin ausgebildet. Wie für alle Zweige der modernen Industrie, so giebt es in Paris auch Schulen für die Unterweisung in der Bettelei. Und sie schaffen bisweilen Künstler im Fach. Eins der glänzendsten Beispiele ist der Bursche, der sich in der Seine zu ertränken vorgibt. An einem Sonntag Nachmittag im Hochsommer, wenn es an den Quai in der Nähe der Champs-Elisees von Menschen wimmelt, stößt eine ärmlich gekleidete Person plötzlich einen Verzweiflungsschrei aus und stürzt sich nahe der Almabrücke in der Fluß. Die Menge strömt herbei, sieht den Körper einen Augenblick an der Oberfläche auftauchen und dann wieder untersinken. In demselben Augenblick springt auch ein Arbeiter, der Zeuge der Szene war, ins Wasser. Er erweist sich als vortrefflicher Schwimmer, erfaßt den Halbertrunkenen und bringt ihn mit großer Anstrengung an das Ufer zurück. Man sammelt sich um die Beiden. „Warum hast Du mich nicht sterben lassen?" hört man den Geretteten fragen. „Ich habe keine Arbeit und habe seit drei Tagen nichts gegessen." Er steht auf und will sich nochmal in's Wasser stürzen, aber der Retter hält ihn zurück, untersucht seine eigenen Taschen und nimmt ein Halbfrankenstück heraus. Das ist Alles, was ich habe," sagte er „nimm es, ich kann mein Mittagessen heute entbehren," und die beiden armen Burschen fallen sich einander in die Arme. Natürlich sind die Zuschauer aufs äußerste gerührt. Sofort wird eine Sammlung veranstaltet. Es regnet Sous und Franken, so daß man binnen Kurzem den Wert von einigen Louisd'or beisammen hat. Der Retter nimmt seinen Schützling unter den Arm, um ihn nach seiner Wohnung zu bringen. Sobald sie aber den milden Gebern aus dem Gesicht sind, schleichen sie in eine Kneipe.

Sie führten diese Szene mehrfach mit größerem oder geringerem Erfolg auf, bis an einem Augusttage des vorigen Jahres Geheimpolizisten ihnen folgten und die Komödie entdeckten. Die Burschen kamen vor Gericht und mußten ihr Kunststück eingestehen, was übrigens nur dazu geführt hat, daß es seitdem desto öfter nachgeahmt wurde. Wenn man es zu einer solchen Vollkommenheit in einem Geschäft gebracht hat, so kann dasselbe selbstredend bisweilen recht einträglich sein.

Die tägliche Einnahme eines Pariser Straßenbettlers wird, je nach den mehr oder minder reichen Stadtvierteln, in denen er sein Elend in Kapital umzusetzen sucht, auf 10 bis 25 Franken angeschlagen. Hat er ökonomische Anlagen, und versteht er es, sich den Versuchungen der Kneipen in der Rue St. Marguerite zu entziehen, so kann er ohne Schwierigkeiten Kapital zurücklegen. Kürzlich fand die Polizei bei einer Haussuchung bei einem Bettler, der in dem Verdachte des Diebstahls stand, zehn Säcke von Sous, die er auf einer Pferdebahnstation auf der Chatelettplatte verdient hatte. Nicht weit von der Trinitikirche hat ein alter Mann mit Krücken seinen Platz. Er ist Besitzer von zwei Häusern und steht im Augenblick wegen eines dritten in Kaufunterhandlung. Maxime de Camp berichtet über mehrere von ihm konstatirte Fälle, in welchen Blinde, nachdem sie in Paris ihre Winter-Saison als Bettler durchgemacht haben — sie betteln hier auf den Knieen kriechend, am Halse eine Tafel, auf welcher ihre traurigen Schicksale verzeichnet stehen — den Sommer über in ihrer eigenen Villa auf dem Lande leben.

Die Bevorzugten des Bettler-Standes sind diejenigen, welche man unter den Kirchenportalen antrifft. Einer, der vor einer Kirche in St. Denis postirt ist, hat kürzlich seine Tochter verheiratet und ihr eine Ausstattung von 50,000 Fr. mitgegeben. Hin und wieder kommt es auch vor, daß aufgegriffene Bettler auf der Polizeistation im Besitze von Fünfhundert- und Tausendfrankenscheinen gefunden worden sind. Dahinter steckt kein Diebstahl, sondern es sind dies Leute, die es für das Sicherste halten, ihre Kapitalien bei sich zu tragen. Die Regel ist übrigens, daß ein Bettler, der ein halbwegs ordentliches Geschäft hat, nicht allein „arbeitet". Er hat einen Genossen oder eine Genossin, die Ausguck hält, wie es ihm auf der Station ergeht und mehrmals im Tage „Kollekte macht", d. h. die eingegangenen Gelder abholt; es ist dies eine Vor-

fichtsmaßregel, die beobachtet wird, teils um Beraubung vorzubeugen, denen die Bettler ausgesetzt sind, teils damit sie, wenn sie angehalten werden, ihre Taschen umkehren können und mit Berufung darauf, daß sie nur wenige Sous besitzen, die Polizei milde stimmen können.

Ein solches Wohlwollen wird den Bettlern aber von der Polizei in hohem Grade zu teil. Mindestens drei Viertel der angehaltenen Bettler werden wieder freigelassen, ohne daß gegen sie gerichtlich eingeschritten wird. Die Schutzleute haben sich deshalb auch schon mehr und mehr daran gewöhnt, sie gar nicht aufzugreifen. Bei solcher Auffassung ist es einleuchtend, daß eine Polizeistatistik über die Bettelei unzulässig sein muß, nicht nur, weil die Behörde nicht sieht, sondern auch, weil die Behörde nicht sehen will. Wesentlich dieser lässigen Haltung ist es zu danken, daß in der Statistik der Polizei die Hausbettelei, welche in den letzten Jahren ungeheure Dimensionen angenommen hat, ganz übergangen ist. Ueber die reichen Stadtviertel haben sich die Hausbettler wie Heuschreckenschwärme verbreitet. Unter ihnen findet man die Aristokraten der Bettelei und die charakteristischsten Typen des Standes. Nur in der ersten Zeit läuten sie an allen Thüren, denn sie finden bald heraus wo gute Kunden sind.

Es genügt ihnen nicht, daß sie von der Köchin das gewöhnliche Almosen, ein Zweisousstück oder einige Scheiben Brod erhalten. Das Ziel, das es zu erreichen gilt, besteht vielmehr darin, bei dem Portier und der Dienerschaft vorbei zu der weichherzigen Herrschaft selbst zu gelangen und diese für ihr unglückliches Schicksal zu interessiren. Hat ein Bettler nach dieser Richtung hin Talent, so kann er ohne Schwierigkeiten auf eine jährliche Einnahme von 4 bis 9000 Franken rechnen, wenn er das Geschäft allein betreibt, und auf eine entsprechend höhere, wenn die übrigen Familienmitglieder mitarbeiten. In solchen Fällen gönnt sich der Bettler eine Mietwohnung von 1000 Fr. und die Hilfe eines Dienstmädchens. Nur so lange die Bettlerinstitution sich in ihrer Kindheit befand, waren die Bettler darauf angewiesen, ausschließlich auf ihre eigene Hand Untersuchungen darüber anzustellen, wo die barmherzigen Samariter zu finden seien. Jetzt existiren nicht weniger als zwei Adreßbücher, welche darüber Aufschluß erteilen. Mitarbeiter an denselben sind Tagediebe, deren Kenntnis sich auf langjährige persönliche Erfahrung gründet, und diese Adreßbücher werden von einer gewissenhaften Agentur vertrieben, die darauf Bedacht nimmt, die Listen stets zu vermehren und zu verbessern. So oft ein Bettler die Adresse eines gutherzigen Mitbürgers, der bereitwillig Almosen spendet, aufgespürt hat, bringt er diese Adresse nach der Agentur, die ihn dafür mit einem halben Franken belohnt, und sich beeilt dieselbe ihrer Liste einzuverleiben. Die eine der Adreßkalender ist für kleine Börsen, dieselbe kostet nur 8 Fr., ist dafür aber auch nicht sehr ausführlich. Der große kostet den doppelten Preis, enthält aber nicht nur den Namen und die Adresse der Mildthätigen, sondern auch gleichfalls eine kurze Biographie derselben, die über ihre Konfession und ihren politischen Standpunkt und auch darüber Auskunft giebt, wann sie am besten anzutreffen sind.

Das große Heer der Pariser Hausbettler rekrutirt sich aus allen Gesellschaftsklassen. Nur das wirkliche Unglück ist in demselben sparsam vertreten, im übrigen besteht es aus allen möglichen Elementen. Frühere Kaufleute, die zu sehr auf ihre Tüchtigkeit und ihren Kredit sich verlassen haben. Kommis, die wegen Unehrlichkeit verabschiedet worden sind, ruinirte Spieler, Damen, die die überschwänglichen Gaben ihrer früheren Liebhaber nicht zu Rate gehalten haben, bis zu vornehmen früheren Klubmitgliedern, die als Löwen auf dem Pariser Asphalt glänzten und deren Gespanne man im Boulogner Waldchen bewunderte. Maxime du Camp berichtet von einem seiner Altersgenossen, von dessen Jugendthaten man noch jetzt in der Welt, in der man sich amüsirt, erzählt, der aber jetzt 65 Jahre alt und sehr tief gesunken ist. Derselbe hat kein Bedenken getragen, sich der gewissenlosesten Bettelei zu ergeben. Ursprünglich gab er vor, daß er für seine Mutter um Gaben bitte. Sie sei lahm und bettlägerig und leide, da sie bessere Tage gekannt habe, doppelt hart unter der Armut. Ihm selbst sei es nicht möglich gewesen, eine Anstellung zu finden, und wenn man ihm nicht zu Hilfe komme, so werde diejenige, welche ihm das Leben gegeben, Hungers sterben. Dieses Sohnesflehen rührte in dem Grade, daß die Almosen reichlich flossen, bis er vom Erfolg übermütig geworden, zu oft an klopfte, das nötigte ihn, eine Zeit lang nichts von sich hören zu lassen, plötzlich aber trat an seiner Stelle seine Mutter auf dem Schauplatze auf. Sie sei so alt und hinfällig, daß sie nur die Briefe unterschreiben könne, die gute Menschen für sie aufgesetzt hätten. Ein namenloses Unglück habe sie betroffen. Ihr Sohn, der alles für sie, selbst die Rücksicht die er seinem Namen und Stande schulde, geopfert habe, sei ihr durch einer Krankheit entrissen worden, die durch Armut und Nahrungssorgen hervorgerufen worden sei. Sie stehe jetzt allein in der Welt und das schrecklichste Geschick harre ihrer, wenn gute Menschen keine Barmherzigkeit mit ihr hätten. Mehrere Briefe von mitleidigen Nachbarn, die sich angeblich in ihre Pflege teilten, variirten dasselbe Thema. Die ganze Schreiberei bestand indes aus Stilübungen des früheren Lebemannes, der Dank den Almosen eine reiche Einnahme hatte, während seine Mutter schon gestorben war, als er noch zur Schule ging. Er lebte in Gesellschaft des schlimmsten Gelichters und vergeudete das einlaufende Geld, das auf mindestens 200,000 Fr. angeschlagen wurde, in den schändlichsten Orgien.

Solche Fälle giebt es in Menge. Einem andern professionellen Bettler, der in der That, worauf er sich auch in seinen Briefen berief, einer der ältesten Familien von Frankreich angehörte, hatte man, um dem Skandal ein Ende zu machen, ein leichtes und verhältnismäßig einträgliches Amt angeboten. Seine Antwort lautete indessen, daß, wenn man Ahnen gehabt habe, die das Banner des Herzogs von Bretagne getragen hätten, man sich nicht herablasse, um sein Brot zu arbeiten. Als Sohn eines hochstehenden Offiziers in der königlichen Garde, hatte er selbst als Kapitän gedient. bis sein Betragen ihn nötigte aus dem Heere zu scheiden, nachdem er sein väterliches Erbe verschwendet hatte. Durch seinen Namen und seine Verbindungen glückte es ihm, ein höheres Amt bei dem Eisenbahnwesen zu erlangen.

Nachdem er sich dann verheiratet und das Mitgift seiner Frau durchgebracht hatte, gab er sein Amt auf, um fortan sein Leben durch Bettelbriefe zu fristen. Seine Frau und seine drei Töchter folgten seinem Beispiel. Er selbst leidet jetzt an Delirium tremens, seine Frau sucht Almosen, auf welche Art auch immer zu erbetteln, seine älteste zweiundzwanzigjährige Tochter hat das Haus verlassen, um ein Abenteuerleben der schlimmsten Art zu führen, während die beiden jüngeren Schwestern sich einzig und allein damit beschäftigten, an die Thüren mildherziger Menschen zu klopfen.

Der Turco der Commune.

Vom Alphonse Daudet.

Es war ein kleiner Tambour von den eingebornen Tirailleuren. Er hieß Kadour kam aus dem Stamme Djendel und gehörte zu jener Hand voll Turcos, die sich im Gefolge der Armee Binoy's nach Paris geworfen hatten. Er hatte die ganze Campagne mitgemacht, indem er mit seinen eisernen Schlägeln und seiner Derbouka (arabischen Trommel) wie ein Sturmvogel über die Schlachtfelder hinlief, so lebhaft, daß die Kugeln ihn nicht zu treffen wußten. Als aber der Winter kam, konnte der kleine bronzene Afrikaner, der im Feuer der Mitrailleusen rot geworden war, die Nachtwachen, das ruhige Stehen im Schnee nicht ertragen, und eines Morgens im Januar fand man ihn am Ufer der Marne mit erfrornen Füßen und vor Kälte ganz zusammengekrümmt. Lange Zeit blieb er in der Ambulance. Dort sah ich ihn znm ersten mal.

Traurig und geduldig wie ein kranker Hund blickte der Türke mit großen, sanften Augen um sich. Sprach man mit ihm, so lächelte er und zeigte seine Zähne. Das war alles, was er thun konnte; denn unsere Sprache war ihm unbekannt und nur sehr schlecht sprach er das sabir, jene algierische Patois, aus provencalisch italienisch, arabisch zusammengesetzt und aus bunt zusammengewürfelten Wörtern bestehend, die längst der lateinischen Mere wie Muscheln zusammengerafft waren.

Um sich zu zerstreuen besaß Kadour weiter nichts als seine Derbouka. Von Zeit zu Zeit, wenn er sich gar zu sehr langweilte, brachte man sie ihm auf sein Bett und erlaubte ihm darauf zu trommeln, aber nicht zu laut, um die andern Kranken nicht zu stören. Dann belebte sich sein armes schwarzes Gesicht das in der gelblichen Beleuchtung des traurigen Wintertages so matt und erloschen schien, verzog sich zu allerhand Fratzen und folgte allen Bewegungen des Taktes. Bald trommelte er den Angriffs-Marsch, dann leuchteten die Zähne wie Blitzstrahl zwischen den zu wildem Lachen verzogenen Lippen; oder seine Augen wurden feucht bei dem Takte eines muselmännischen Ständchens, seine Nasenlöcher blähten sich auf, und inmitten des faden Geruches der Ambulance, inmitten der Arzneiflaschen und Verbandstücke sah er die Wälder von Blidah voller Orangen, und kleinen, aus dem Bade kommenden Moresken, in weiße Schleier gehüllt und mit Eisenkraut parfümirt.

So vergingen zwei Monate. In Paris war während dieser Zeit gar mancherlei passirt, aber Kadour hatte von alledem keine Ahnung. Er hatte unter seinem Fenster die Armee vorbei marschiren hören, die müde und entwaffnet zurückkehrte, er hatte die Kanonen von morgens früh bis abends spät vorüberfahren hören dann die Sturmglocke, dann die Kanonade. Von dem allen verstand er nur so viel, daß man noch immer Krieg führe und daß er sich wieder werde schlagen können, da seine Beine geheilt waren. Da war er den fort, seine Trommel auf dem Rücken, seine Compagnie aufzusuchen. Er suchte nicht lange. Förderirte, die vorüberzogen, nahmen ihn mit sich nach dem „Platze." Da man nach einem langen Verhöre nichts aus ihm herausbringen konnte, als bono bezef, mucache bono, so gab ihm der General dieses Tages schließlich zehn Franc, ein Omnibuspferd und nahm ihn in seinen Generalstab auf.

In diesen Generalstäben der Commune war nicht weniger als ales vertreten: rote Stalljacken, polnische Mäntel, ungarische Leibröcke, Matrosenkragen und Gold, Sammet, Stroh und Tressen. Mit seinem blauen, gelb eingefaßten Rock, seinem Turban, seiner Derbouca vervollständigte der Turco die Maskerade. Ganz vergnügt darüber, sich in so hübscher Gesellschaft zu finden, trunken von der Sonne, von der Kanonade. von dem Zuge durch die Straßen, von der Vermischung der Waffen und Uniformen; im übrigen überzeugt, daß es noch immer der Krieg gegen Preußen sei, nur lebendiger und freier, mischte sich der Deserteur ohne es zu wissen in das große Pariser Bacchanal und wurde vorübergehend eine Berühmtheit. Ueberall, wo er vorüberging, jauchzten ihm die Förderirten zu und fetirten ihn. Die Commune war so stolz darauf ihn zu besitzen, daß sie sein Porträt als Anschlagzettel, ja selbst als Cocarde benutzte. Zwanzig mal des Tages schickte ihn der „Platz" nach dem „Kriege," der „Krieg" nach dem Stadthause. Denn man hatte ihnenen oft gesagt, ihre Matrosen seien falsche Matrosen, ihre Artilleristen falsche Artilleristen! . . . . Nun, wenigstens dieser Turco war ein wirklicher Turco. Um sich davon zu übezeugen, brauchte man nur das aufgeweckte Gsicht dieses jungen Affen, die ganze Wildheit dieses kleinen Körpers zu betrachten wenn er die Seiltänzer-Kunstücke der Fantasia auf seinem großen Pferde produzirte.

Dennoch fehlte etwas an Kador's Glücke. Gern hätte er sich schlagen mögen, gern seine Flinte knallen hören. Unglücklicherweise ging es unter der Commune gerade wie unter dem Kaiserreiche: die Generalstäbe kamen selten in das Feuer. Wenn er daher nicht herumzulaufen oder zu paradiren hatte, verbrachte der arme Turco seine Zeit auf dem Vendome-Platze oder in den Höfen des Kriegsministeriums inmitten der liederlichen Feldlager voller Brantweinfässer, die beständig angezapft urden, und Specktonnen die für alle offen waren und wo unter freiem Himmel Schmausereien gehalten wurden, an denen man noch die Nachwehen der Hungersnot während der Belagerung wahrnehmen konnte. Kadour war ein zu guter Muselmann, um in diesen Orgien Theil zu nehmen. Nüchtern und ruhig hielt er sich von ihnen fern, machte in einem Winkel seine Abwaschungen und seinen Kuskus mit einer Hand voll Gries; dann spielte er eine Arie auf seiner Derbouka, rollte sich in seinen Burnus und schlief bei der Flamme des Biwaks auf irgend einem Perron.

Eines Morgens im Monat Mai wurde der Turco durch ein entsetzliches Gewehrfeuer aufgeweckt. Das Ministerium war in Unruhe; alle Welt lief, floh. Maschienenmäßig machte er es wie die andern sprang auf sein Pferd und folgte dem Generalstabe. Die Straßen waren angefüllt mit Bataillonen in voller Auflösung. Man riß daß Pflaster auf, errichtete Barrikaden. Offenbar ging etwas Außerordentliches vor . . . Je mehr man sich dem Kai näherte, um so deutlicher hörte man das Gewehrfeuer, um so größer wurde der Tumult. Auf der de la Concorde verlor Sadour den Generalstab. Ein wenig weiterhin nahm man ihm das Pferd weg, es war ein Käppi mit acht Tressen der es sehr eilig hatte zu sehen, was im Stadthause passirte. Wütend fing der Turco an nach der Richtung der Schlacht hin zu laufen, Im Laufen lud er sein Gewehr, indem er zwischen den Zähnen murmelte: Macach bone Brissien . , . denn ihn waren es Preußen, die sich da schlugen.. Schon pfiffen die Kugeln um den Obelisken und schlugen in die Bäume der Tuilerien. An die Barrikade der Rivoli-Straße riefen ihm Flourens Rächer zu: „He, Turco Turco . . ." Es wahren ihrer nicht mehr als ein Dutzend, aber Kadour allein war eine ganze Armee wert.

Aufrecht auf der Barrikade schlug er sich stolz unter Sprüngen und Ausrufen unter einem Hagel von Mitrailleusekugeln. Als zwischen zwei Kanonaden auf einen Augenblick der Rauchvorhang zerriß, der von der Erde aufstieg, erblickte er sich gegenüber rote Hosen. Er glaubte sich getäuscht zu haben und schoß lustig drauf los.

Plötzlich schwieg die Barrikade. Der letzte Artillerist war geflohen, nachdem er die letzte Kugel abgefeuert hatte. Der Turco rührte sich nicht vom Flecke. Im Hinterhalt liegend, bereit hervorzuspringen, steckte er sein Bajonet auf und erwartete die Feinde . . . Es war die Linie, die ankam! . . . In dem dumpfen Geräusch des Marschschrittes ertönte der Ruf der Offiziere:

„Ergieb dich!" . . .

Der Turco war einen Augenblick verblüfft, dann stürzte er vor, die Flinte in der Luft schwingend:

„Bono bono francèse!" . . .

In dem Kopfe des armen Wilden dämmerte die Idee, es sei die Befreiungs-Armee, Faidherbe oder Chanz, auf welche die Pariser so lange gewartet hatten. Wie war er glücklich darüber, wie lachte er ihnen zu mit allen seinen weißen Zähnen! . . . Im nu war die Barrikade genommen. Man umgiebt ihn, stößt ihn.

„Zeig deine Flinte."

Seine Flinte war noch heiß.

„Zeig deine Hände."

Seine Hände waren schwarz von Pulver. Und der Turco zeigte sie stolz, immer mit seinem freundlichen Lachen.

Da stößt man ihn gegen eine Mauer und — ran! . . .

Er starb, ohne ein Wort davon verstanden zu haben.

Arbeitskalender für Obst- und Gartenbäume.

Februar.

Die Sonnenstrahlen gewinnen mehr und mehr an Kraft und Wärme; das Leben der Natur fängt geheimnisvoll sich an zu regen, denn durch die Einwirkungen der Sonne fängt bei einigen Bäumen und Sträuchern der Saft langsam an zu zirkuliren; die Zellen dehnen sich; die Knospen schwellen an und sprengen, bei anhaltenden schönen Tagen, oft zu zeitig ihre Hülle; auch manches Frühlingskind wird zu zeitig hervorgezaubert, lugt bescheiden aus seinem Versteck hervor, um aus einem unausbleiblichen Nachtfroste, das Köpfchen feurig hängen zu lassen. Nichtsdestoweniger wird es aber jetzt Zeit, bei schöner Witterung, wie wir sie ja augenblicklich haben, und sobald der Boden genügend abgetrocknet ist, die nötigen Arbeiten vorzunehmen.

Im Gemüsegarten ist das Land umzugraben und für frühe, wie langsam keimende Gemüse vorzubereiten. Möhren, Schwarzwurzeln, Petersilie, Spinat, Körbel- und Früherbsen können bei geeigneter Witterung gesäet und Schnittlauch verpflanzt werden. In den bereits im Januar oder Anfangs Februar angelegten Mistbeeten ist zunächst die langsam keimende Sellerie; dann Kohlrabi, frühes Weiß- und Rotkraut, früher Blumenkohl einzusäen. Znr Anzucht für Karotten, Radies, Salat und Blumenkohl sind Mistbeete anzulegen; gegen Ende des Monats ebenfalls für Gurken und Bohnen.

Im Obstgarten beginnt das Beschneiden junger Hochstämme, der Pyramiden und Spalierbäume. Bei den älteren Bäumen sind alle Aeste wegzuschneiden, welche sich kreuzen oder reiben, zu dicht stehen, oder zu tief herab hängen, sowie sämmtliches dürre Holz und die Wasserschossen; falls solches noch nicht im Januar geschehen. Auch kann das Entfernen von Moos und Flechten nachgeholt werden. In der Baumschule werden die seitlichen Zweige der veredelten Stämmchen auf 4—6 Augen verkürzt; der Leitzweig bleibt aber unbeschnitten, wenn er proportionirt gewachsen ist; ist er aber im Verhältnis zur Länge zu schwach, so muß er um ein Drittel bis zur Hälfte gekürzt werden, damit der Stamm sich kräftigt und erstarkt, vor ährige Okulatien werden 8—15 cm. über dem Edelauge weggeschnitten; an den stehengebliebenen Zapfen wird später der sich entwickelnde Edeltrieb angebunden, damit er senkrecht in die Höhe wächst. — Auch das Beschneiden der Beerenobststräuche hat jetzt zu erfolgen, bei den Stachelbeersträuchern und Bäumchen müssen alle sich kreuzenden, schlechtstehenden Zweige herausgeschnitten werden; ebenso die aus dem Wurzelhalse hervorgekommenen Schossen. Die kräftigen vorjährigen Triebe sind um 1/3 zu kürzen; von alten Sträuchern etwa vorhandenes Moos und Flechten zu entfernen, und überhaupt kräftig zu düngen. Das gleiche gilt bei den Johannisbeersträuchern, finden sich bei diesen an den oberen Teilen der Zweige kleine Bohrlöcher, so schneide man die Zweige heraus und verbrenne sie. Hierdurch werden die im Mark der Zweige lebenden Larven des Johannesbeer-Glasflügler getötet. Stecklinge von Johannesberen können jetzt geschnitten nnd, wenn es die Witterung erlaubt, sofort gesteckt werden. Man schneidet dieselben 25 cm. lang von kräftigem, einjährigen Holze und bewahrt sie bei ungünstiger Witterung so lange an einem frostfreien Orte auf, bis die Erde gehörig abgetrocknet ist. Bei Himbeeren und Brombeeren ist das vorjährige Holz, welches getragen bzw. abgestorben, ganz zu entfernen und die jungen Triebe etwas zu kürzen. Ein alljährliches kräftiges Düngen dieser Halbsträucher lohnt sich durch die Bildung größerer, schönerer Früchte und einer reichen Ernte.

Im Blumengarten sind bei milder, offener Witterung die Blumenbeete vorzurichten. Schwer verpflanzbare Blumen, wie z. B. Rittersporn, Reseda, Mohn, Calliopsis, Colliusien, Sonnenblumen etc. können an Ort und Stelle angesäet werden. Anemonen und Runkeln werden gelegt; dieselben müssen jedoch bei kalter Witterung eine Bedeckung erhalten. Primel und Aurikel können auch jetzt noch in flache Kästen u. drgl. gesäet werden. Kaiserkronen und Feuerlilien sind Anfangs des Monats zum Treiben aufzusetzen. Tuberrosen welche jetzt in Töpfe gepflanzt werden, blühen bald. Zu Ende des Monats kann die erste Aussaat von Sommerlevkojen in Mistbeeten erfolgen. Zum Ansäen der übrigen Sommerblumen ist gegen Ende des Monats ein warmes Mistbeet mit gutem Umschlage anzulegen. Chrysanthemun und krautartigen Pflanzen werden jetzt Stecklinge genommen.

Im Gewächshaus und bei Zimmerpflanzen ist die Hauptarbeit das Reinigen der Pflanzen von faulen Blättern; fleißiges Lüften bei günstigem Wetter und Instandsetzen der Vermehrungskästen. Die Vermehrung der Teppichpflanzen ist jetzt zu beginnen; wobei wir darauf aufmerksam machen, daß zum guten Gelingen der Vermehrung Wärme, Feuchtigkeit und größte Sauberkeit wichtige Faktoren sind.

Die höchste Zeit ist es jetzt, die erforderlichen Mengen an Gemüse und Blumensamen zu bestimmen und zu bestellen. Hierbei wollen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß man bei der Bestellung sich stets genau an die in den Handlungen herausgegebenen Katalogen angegebenen Nummern der Sorten bzw. Namen ꝛc. hält; thunlichst hierzu auch die dem Kataloge angefügten Bestellzettel benutzt, falls man sich selbst wie der Samenhandlung, nicht allein Aerger und Verdruß, sonuern auch Zeit und Geld sparen will.

Mannigfaltiges.

— (Oberbett und Unterbett auf dem Maskenball.) Ein tragi-komischer Zwischenfall ereignete sich jüngst auf einem Maskenball in einem bekannten Berliner Balletablissement im Norden der Stadt. Dort fand ein Vereins-Maskenball statt, den der junge Steinnußknopfarbeiter G. unter allen Umständen mitzumachen beschloß. Frau legte dagegen ein ernstes Veto ein, aber dies hat ihr doch nichts genützt. Das Geld war in dem G.'schen Hause zwar sehr knapp, aber G. mochte sich doch vor seinen Kollegen nicht blamieren und so sprach er: „Helf' er sich!" Gesagt, gethan. Während nun seine Frau einen Abendimbiß einholte, packte er schleunigst ein Oberbett zusammen und rannte damit zum nächsten Pfandleiher, um von dem Erlös in der Maskengarderobe in das Kostüm eines Ritters ohne Furcht und Tadel zu schlüpfen und zum Maskenball zu hüpfen. Dort hat ihn eine kleine Maske lebhaft interessiert. Als er jedoch zu lebhaft in die „schöne" Maske eindrang, flüsterte ihm diese die verhängnisvolle Worte ins Ohr: „Oberbett. Du bist erkannt, ick kenne Dir!" Von einer unheimlichen Ahnung ergriffen, lispelte er: „Du bist doch nicht etwa —?" „Ja," vervollständigte diese den Satz, „Deine Frau, die das Unterbett versetzt hat, um ebenfalls die Maskerade mitmachen zu können!"

— (Ausziehen der Zähne mittels Elektrizität.) In London wurden Versuche mit einem neuen Apparat zum Ausziehen der Zähne mittels Elektrizität angestellt. Der Apparat besteht in einer Rhumkorffschen Spule aus sehr feinem Draht und besitzt einen Stromunterbrecher aus Stahlamellen, welcher bis zu 452 Schwingungen in der Sekunde machen kann und der wichtigste Teil des Apparats ist. Der Patient setzt sich in den gewöhnlichen Armstuhl und erfaßt mit der linken Hand den Griff der pasitiven Elektrode. In diesem Moment läßt der Operateur einen anwachsenden Strom durchgehen, bis derselbe die bestimmte Stärke welche der Patient ertragen kann, erreicht hat. In dieser Stärke wird der Strom erhalten und der mit der positiven Elektrode verbundene Auszieher auf den Zahn gesetzt, welcher durch die Wirkungen der Schwingungen unmittelbar herausgezogen wird. Sobald die Operation beendet ist, unterbricht man den Strom. Das Ausziehen geschieht sehr schnell und der Patient empfindet kein anderes Gefühl, als das Prickeln, welches der durchgehende Strom in den Händen und Unterarmen erzeugt.

— (Eine gesegnete Familie.) Die in Curityba (Brasilien) erscheinende „Deutsche Post" schreibt: Daß die brasilianische Erde fruchtbar und die Volksvermehrung eine ziemlich schnell voranschreitende ist, gehört zu den bekannten Thatsachen. Aber eine Vermehrung, wie sie die Familie Schneider in Bom Jardim und Umgegend aufzuweisen vermag, übersteigt alles bisher Dagewesene und verdiente historisch festgestellt und auf der Chicagoer Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt zu werden. Aus einem einzelnen Ehepaare sind in Zeit von 7 Jahrzehnten ihrer so viele geworden, daß sie für sich allein eine ganze Freguesie bevölkern könnten. Aber hören wir, was der Gewährsmann, Herr Nicolau Schneider, der selbst Mitglied dieser gesegnete Familie ist, darüber mitteilt:

Familien-Nachricht.

„Nicolau Schneider aus der Picade Dacta Saraiva teilt allen Freunden und Bekannten mit, daß Peter Schneider, gebürtig aus Neu-Borweiler bei Saarlouis im Jahre 1827 mit seiner Ehefrau Margaretha geb. Strohen und 7 Kindern nach Brasilien auswanderte und sich in Bom Jardim ansäßig machte. Er starb dort im Jahre 1862, während ihm seine Frau 1872 im Tode nachfolgte. Die Anzahl der Nachkommen dieser Familie besteht aus 582 sich am Leben befindenden Personen."

Lösung der Schachaufgabe in vor. Nummer:

	Weiß	Schwarz
1.	T. D5 — D3	L. H7 — G6 oder AA — A3
2.	T. D3 — H3 †	G4 nimmt H3 †
3.	K. G2 — F3	beliebig.
4.	K. F3 — F4	beliebig.
5.	Läufer giebt matt.	

Bilderrätsel.



In meinem Verlage erscheint: 9748

Einfache landwirtschaftliche Buchführung.

Auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund unter Mitwirkung der Vorsitzenden der Landwirtschaftl. Amtsvereine des Kreises Dortmund herausgegeben von **O. Geibel,** Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund und **G. Schulz,** Direktor der Ackerbauschule des Kreises Altena zu Gut Straße.

3 Bücher: 1. Kassen-Notizbuch, 2. Hauptbuch, 3. Wirtschafts-Register

nebst ausführlicher, für Jedermann leicht faßlicher Anleitung.

2. Auflage. Preis zusammen **7 Mark 50 Pfennig.**

Diese vielfach eingeführte und erprobte Buchführung kann ihrer Uebersichtlichkeit und praktischen Veranlagung wegen jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,

Geschäftsbücherfabrik, Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei.

1889 Preisgekrönt Köln.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl anerkannt **bestes** und **billigstes Bleich- und Waschpulver.**

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl ist viel besser als die meisten Seifenpulversorten und enthält keine scharfen Bestandteile.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl giebt ohne Bleiche blendend weiße Wäsche und spart Zeit und Geld. — Nähere Anweisung enthalten die Packete. 6310

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl erhält die Stoffe und giebt der Wäsche angenehmen Wohlgeruch.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl ist in ½ Pfd.-Packeten zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Handlungen. Um sich vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf auf den Namen **Dr. Thomas** und die eingetragene Schutz-Marke **„Negerin".**

Alleinige Fabrikanten von **Dr. Thomas' Fettlaugenmehl Grümer & Neu, Seifen-Fabrik, Barmen-Rittershausen.**

Für Wiederverkäufer

Haupt-Niederlage bei Herrn H. J. Schulte, Dortmund.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens,** übelriechender Athem, **Blähung,** saures Aufstoßen, **Kolik, Sodbrennen,** übermäßige Schleimproduction, **Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche samt Gebrauchsanweisung 50 Pf, Doppelflasche Mk. 1.40. **Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).**

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Dortmund: Engelapotheke, Hirschapotheke.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne — Neu erfundene, unübertroffene **GLYCERIN-ZAHN-CRÈME** (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. eine Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) 6421

General-Depôts: **J. D. Riedel, Berlin; Zahn & Cie., Nürnberg.**

Husten lindern



Wucherer's **Gummi-Brust-Bonbons.** 40 ₰ 40 ₰

Seit 1874 stets bewährt, beliebt, vollständig rein und garantirt unschädlich.

Erhältlich in Dortmund in den Apotheken und bei **T. Strick, Wilh. Lefrang, J. Wencker.**

Die beste Empfehlung ist tadellose Waare

Ney's Garantie-Seife

Ueberall käuflich.

Jede Mutter

begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen ihrer Lieblinge eine andere Seife gebraucht als die **Vaselin-Gold-Cream-Seife** von der **Parfümerie-Union, Berlin.** Gegen rauhe und spröde Haut unentbehrlich.

à Paket (3 Stück) 50 Pfg. zu haben bei **F. W. Benning,** Oestermärsch- u. Schmiedeissen-Ecke, **Adler-Drogerie** Ostenhellweg und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestr. 45.

Feinste roh und gebrannte Kaffee's

empfiehlt billigst 682

Emil Etzbach,

Helle Nr. 2.

Zur Konfirmation

empfehle das neue

evangel. Gesangbuch

welches bereits erschienen und in allen Einbänden bei mir zu haben ist. In meiner Buchbinderei werden gute und dauerhafte Einbände in Leder und Goldschnitt schon von Mk. 3,00 an hergestellt.

R. Timmermann

Unna.

Naturheilmethode.

Alle Krankheiten der Lunge, Nieren, Haut, Leber, Nerven, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Blutarmut und alle Frauenleiden werden sicher, auch in verzweifeltsten Fällen geheilt. 875

Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung fanden, bitte, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Josef Sander, Hydropath, Lütgenbrückstr. Nr. 12, 2 Tr.

A. Hellmich's Lebensbitter.

Das beste Mittel gegen Magenleiden.

Nur echt zu haben in **Dortmund:** bei Herren **F. Stehmann,** Brückstraße; Konditor **Hüllen,** Brückstraße; **J. Budde,** Märkischer Hof (früher **Herneckamp**); **A. Bergboff,** Rheinische Straße; Wirt **Tuschmann,** Rheinische Straße; **Schmitz & Greven,** Münsterstraße; **H. Schubert,** Steinstr.; **F. Schüren** (früher **Pielke**), Wißstraße; Witwe **Schüner,** Hohe Straße; **Stute,** Betenstraße; **A. Klöpper,** Kuckelke; Witwe **Lübbert,** Bornstraße; **Landmann,** Bornstraße; **G. Schröder,** Heilige Gartenstraße 31; **F. Balster,** Ostenhellweg; **H. Bömcke,** Ostenhellweg; **A. Ellerkmann** Dorstfelder Brücke; **E. Wehmhöner,** Sunderweg; Wirt **Westkamp,** Aachener Straße; **Lorenz,** Reichskapelle; Kaufmann **Lambert,** Wißstraße; **Quadbeck,** Funkenburg.

In **Brackel:** bei Witwe **Thiemann** und Wirt **Budde.**
" **Brechten:** bei **Serres** und **Plaas.**
" **Eving:** bei **H. Kampmann** bei Zeche „Minister Stein" und **Fehrige** gen. **Ellinghaus.**
" **Marten** (Station): bei **Lücke.**
" **Ickern:** bei Wirt **Abendhardt.**
" **Mengede:** bei **H. Artmann.**
" **Lindenhorst:** bei Wirt **Westermann.**
" **Barop:** bei Wirt **J. Schäfer** am Markt.
" **Aplerbeck:** bei **A. Nasse.**
" **Kappenberg:** bei Gastwirt **Lönne.** 842
" **Marten-Dorf:** bei Wirt **Bramann.**
" **Lütgendortmund:** bei Wirt **Köppe.**

Bei Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung

nehmen Sie

Bonner Kraftzucker

von

Walther Rubens.

Als Genuß- und Linderungsmittel bekannt. Tafel 15 und 30 Pfg.; Paket Bonbons 20 Pfg. Vorsicht beim Einkauf. Jede Verpackung trägt Schutzmarke „Anker". 91

In Dortmund: **Gustav Schmidt,** Schützen- und Kesselstr.-Ecke. **Aug. Klöpper,** Kuckelke. **Wilh. Lötte. Aug. Lock,** Märkischestr. **C. Hannessen Wwe.**

In Brünninghausen; **Ed. Balkenhol.**

Naturheilmethode.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. E. Ernst, Homöopath, Wien, Eiselestr.** Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Heile auf einfache Art mit unschädlichen Mitteln alle

Geschlechtskrankheiten

(auch veraltete Fälle), sowie 805

Frauen-Krankheiten.

E. Conr. Kroening,

Magdeburg-Wilhelmstadt.

Honig je 10 Pfd. naturr. postfrei Nachn. **Butter**

Schleuderhonig Mk. 4.50. Süßrahmbutter Mk. 6,90. **M. Streusand, Tiuste,** Gal.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).



Stets scharf! Kronentritt unmöglich.

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., *Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.*



Große Betten 12 Mk.

(Oberbett, Unterbett, **zwei Kissen**) **mit gereinigten neuen Federn** bei **G. Lustig, Berlin, Prinzenstr. 46.** Preiskourante gratis u. franko. 8229

Viele Anerkennungsschreiben.

Ausgezeichnet geholfen haben mir Ihre **Antiarthrinpillen,** sodass ich Ihnen meine höchste Zufriedenheit aussprechen kann und ich sie Jedem, der an Gicht leidet, empfehlen werde, berichtet Herr V. Queckenberg, Niederbreising (Rhein). Die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid** der Sternapotheke Kempten sind zum Detailpreis von Mk. 4.— für die Pillen und Mk. 2.50 für das **Fluid,** hinreichend für längeren Gebrauch, in den **Apotheken** erhältlich.